

REISHOLZ

Werkmitteilungen

STAHL- UND RÖHRENWERK REISHOLZ GMBH · DÜSSELDORF-REISHOLZ



Ob südliche Sonne oder die Kühle nordischer Wälder, ob die Kunstschatze der florentinischen Museen oder ein Dutzend spannende Kriminalromane – der eine braucht Ruhe, der andere „Leben“, dieser möchte sich entspannen, jener ist auf Abenteuer aus – man sehe zu, für sich das Richtige zu finden.

Aus dem Inhalt:

Herumkommen oder Zu-sich-Kommen — das ist die Frage	66
Die große Strangpresse in Hilden	68
Erste Vertretertagung unseres erweiterten Unternehmens	72
Werksbesichtigung in Reisholz	74
Gewohnheiten	78
„Wieso, so fahren wir doch immer!“	82
Der Sobu	84
Tips für Autofahrer	96

Die WERKMITTEILUNGEN dienen der fachlichen Unterrichtung und Unterhaltung der Betriebsangehörigen und werden kostenlos abgegeben.

Diejenigen Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder mit seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die persönliche Meinung des Autors dar und nicht unbedingt die des Redaktionsausschusses bzw. der Werkleitung.

Herausgeber: Stahl- und Röhrenwerk REISHOLZ GmbH, Düsseldorf-Reisholz

Verantwortlich: Direktor August Best

Redaktion: Karl Mohri, Hauptabteilung Sozialwesen

Grafik: Karl Busch, Wuppertal

Druck: Aussaat Verlag GmbH, Wuppertal

Fotos: Ulrich Löwert, Karl Mohri, Heinz Müller, Günther Stähler, Heinz Held

Herumkommen oder Zu-sich-Kommen — das ist die Frage

„So, ihr fahrt dieses Jahr nach Spanien? Wir wollen noch ein Stück weiter, nach Nordafrika. Schade, daß der Urlaub so kurz ist . . .“ Derartige Gespräche werden jetzt viel geführt. Überall macht sich die

Tendenz bemerkbar, im Urlaub „möglichst weit herumzukommen“. Nur in Hintertupfingen anstatt an der Atlantikküste gewesen zu sein — man geniert sich fast, davon zu erzählen. Schließlich will man doch wenigstens in den Ferien einmal „mit dabei sein“, wo sich „die große Welt“ trifft. Und wo trifft sie sich? Immer noch ein Stück weiter, versteht sich. Zu Fuß ist das nicht zu schaffen. Mit hundert Sachen hinein ins Vergnügen! Je mehr PS einem dafür zur Verfügung stehen, um so größer die Geschwindigkeit und der Radius der Urlaubspläne. Einfach toll, was man dabei alles erleben kann!

Aber — was erlebt man nun wirklich? Ist es nicht nur derselbe öde Scheinreichtum glänzender Bilder

und klingender Namen, zu dem man mit jeder Illustrierten doch viel billiger, und lange nicht auf eine solche strapaziöse Weise, kommen kann? Und was muß man dafür bezahlen? Dabei ist unser erspartes Urlaubsgeld noch der geringste Preis. „Immer mehr Urlaub und immer weniger Erholung!“ charakterisierte ein Beobachter die Situation. Wir können dieses kluge Wort nach allen Seiten hin variieren: Immer ausgedehntere Reisen und immer geringere Erlebnisse. Immer rascheres Vorwärtskommen und immer langsames Zu-sich-Kommen. Immer reichere Eindrücke und immer ärmere, uns wirklich bereichernde Bilder.

Eine regelrechte Urlaubsinflation also: die Valuta unserer Erholung

verliert an Wert im Maße des Überangebotes an Verlockungen, dem wir erliegen. Bis das seelische Dekontingungsvermögen so überzogen ist, daß auch noch die letzten Reserven unserer Individualität erhalten müssen, um das Nichtssagende zu verdauen. Und das alles nennt sich — Erholung . . .

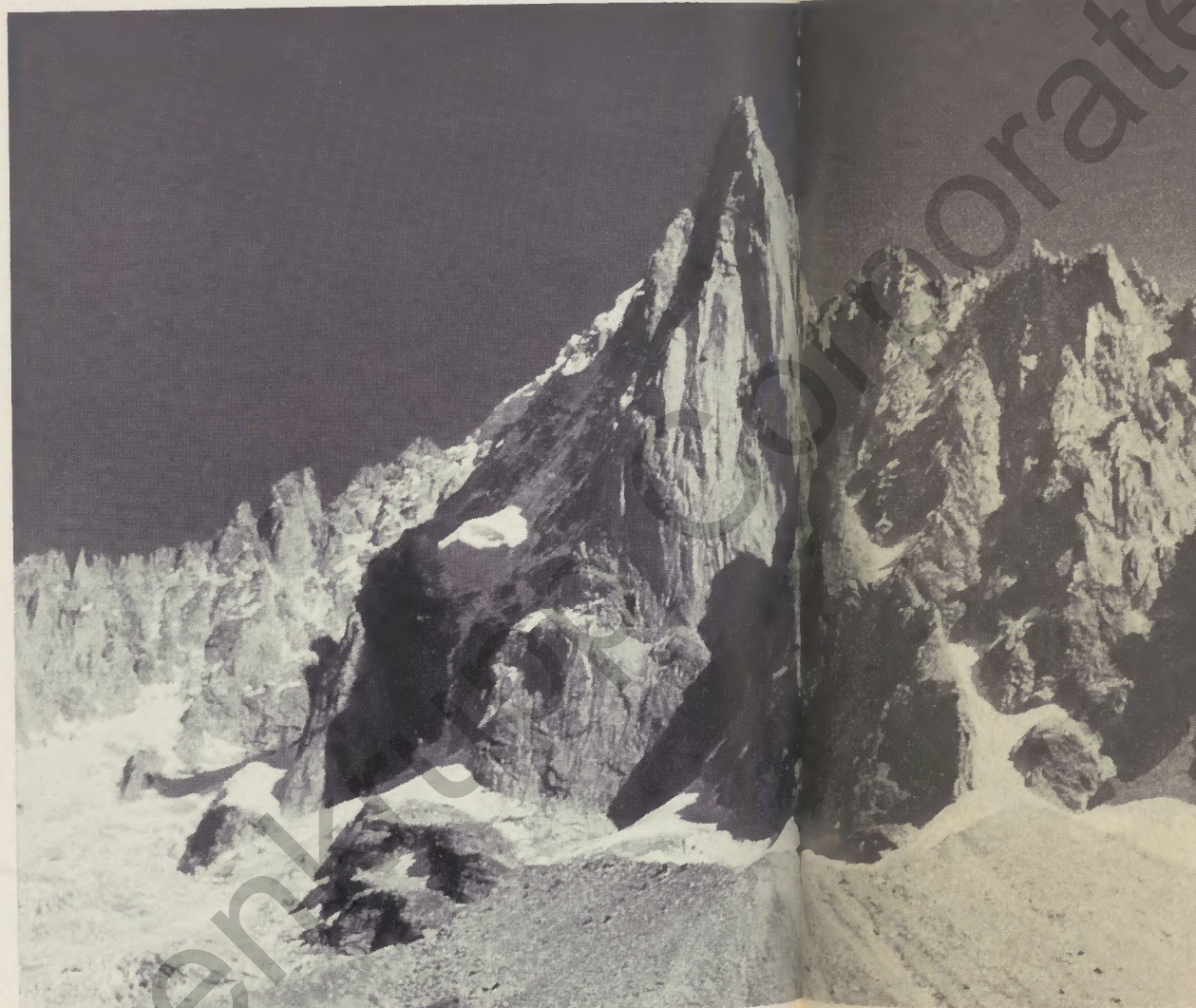
Was wollen wir eigentlich in unserem Urlaub? Doch nichts anderes als uns ausspannen (aus dem Geschirr der täglichen Pflicht). Als die Tapeten wechseln (die Tapete des Gewöhnten vor allem). Als auch einmal wir selber sein (und nicht nur immer Funktion irgendeines Berufes).

Kurzum, wir wollen uns losgelöst vom Alltag an einem Ort, an dem es uns gefällt, einmal von Herzen freu-

en, wieder neue Kraft, neue Zuversicht, neuen Mut und neue Lebensfreude für den Alltag schöpfen. Doch der eigentliche Sinn alles Ferienmachens bleibt bei dem Drängen nach dem Überall-Dabeigewesen sein und dem Immer-noch-ein-Stück-Weiterwollen unerfüllt. Daher kehren viele junge Leute heute mit leeren Herzen und Taschen von ihrer „großartigen“ Urlaubsreise heim.

Erjagen läßt sich das Urlaubsglück so wenig wie jedes andere Glück. Aber wenn wir erst einmal am nächsten besten Ort unserer Wahl ein bißchen wieder zu uns selber gekommen sind, werden wir es vielleicht doch noch finden. Ob man das im bevorstehenden Urlaub nicht versuchen soll?

Peter Pankratz



Aiguilles du Dru, Montblanc-Gebiet, 3 754 m

Ulrich Löwert von der Qualitätsstelle in Reisholz verbringt schon seit Jahren seinen Urlaub regelmäßig in den Bergen. Vom Standquartier Chamonix aus unternimmt er zusammen mit seiner ebenfalls berggewohnten Frau weite Touren auf die Grate und Schroffen des Montblanc-Massivs. Von den hervorragenden Bildern, die er bei diesen Gelegenheiten machte, zeigen wir einige Proben.

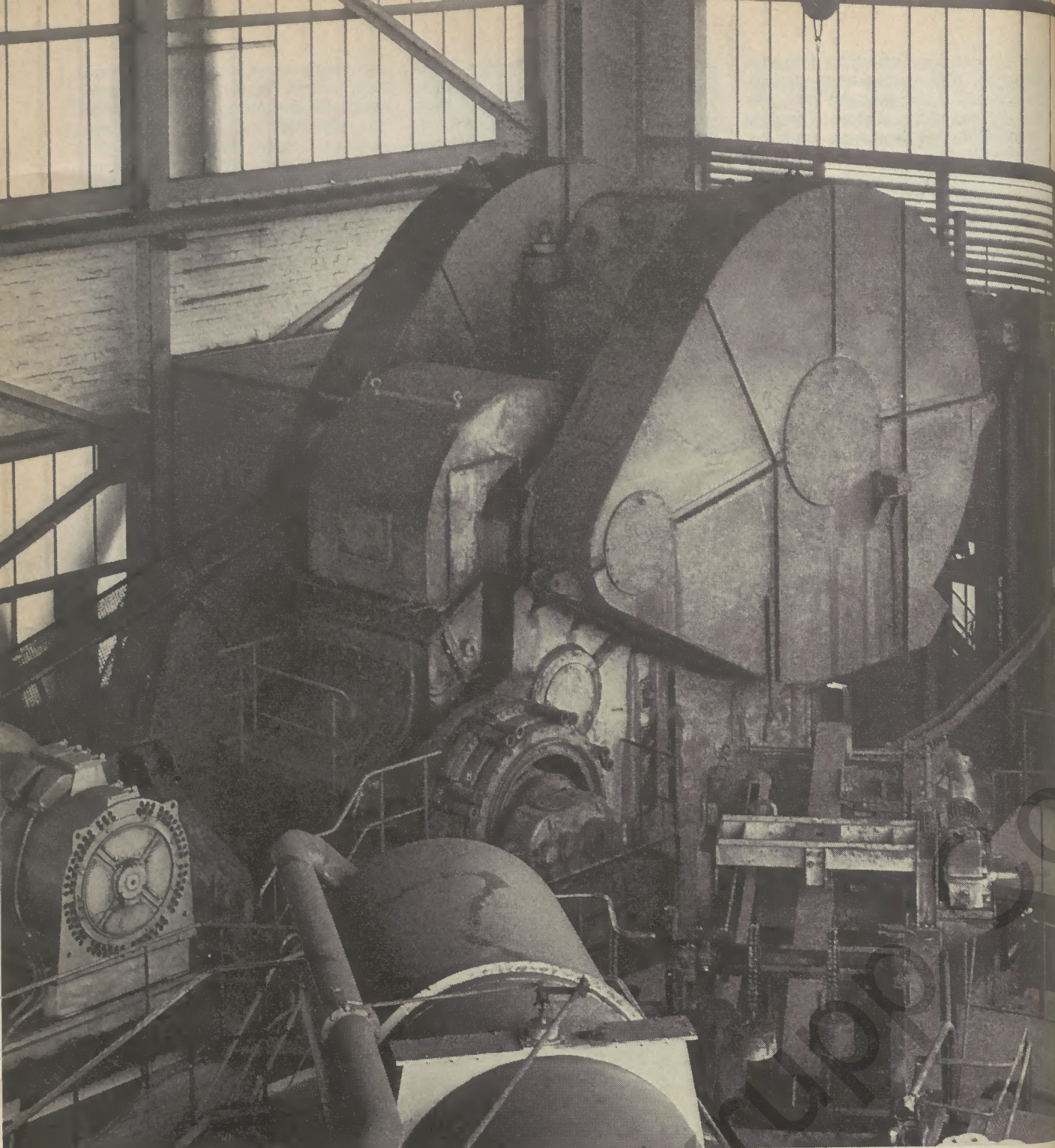
Für technisch Interessierte:
Kamera Zeiss-Ikon 24 mal 36 mm, Optik Tessar 2,8 Brennweite 50 mm, Film Kodak 23° Din, UV-Filter und mittlerer Gelbfilter, 125/sec., Blende 11–16.



Aiguilles Noire de Peuterey, Montblanc-Massiv, Südgrat, 3 277 m



Bosson-Gletscher auf der Nordseite des Montblanc. Mittlere Höhe 4 000 m



Blick vom Drehherdofen
auf den mächtigen
Kurbelantrieb
der Strangpresse

Redaktion der „Werkmittelungen“

Herr Folgner — neben den zahlreichen neuen Aufgaben, die auf Sie warten, sind Sie immer noch Betriebsleiter der Strangpresse. Können Sie uns einmal erklären, was man unter einer Strangpresse versteht?

Herr Folgner

Die Strangpresse ist eine Einrichtung zur Warmformgebung von Metallen — unter anderem auch von Stahl — mit zwei hauptsächlichen Anwendungsgebieten: 1. für komplizierte Profile, die man im Walzverfahren wirtschaftlich nicht anfertigen kann, 2. für nahtlose Rohre.

Bei der Herstellung von nahtlosen Rohren wird die Strangpresse bei solchen Werkstoffen eingesetzt, die mit den herkömmlichen Verfahren, sei es Stoßbank, Pilgerstraße oder Stiefelwalzwerk, schwer beherrscht werden; das sind in erster Linie sogenannte austenitische und rein ferritische Stähle, also hochlegierte Chromstähle, Chrom-Nickel-Stähle und schließlich Automatenstähle. Außerdem besteht die Möglichkeit, Rohre mit Profilen, die vom Kreis abweichen, herzustellen, wie Flossenrohre für den Kesselbau, auch Rohre mit ein oder mehreren Rippen zur Vergrößerung der Wärme-Austausch-Flächen. Ebenso können wir Rohre herstellen, die außen ein Vieleck-Profil haben und innen rund sind, oder innen vieleckig und außen rund.

Redaktion

Herr Folgner, Sie sagten eben „unter anderem“ auch Stahl. Welche anderen

Metalle können auf der Strangpresse verarbeitet werden?

Folgner

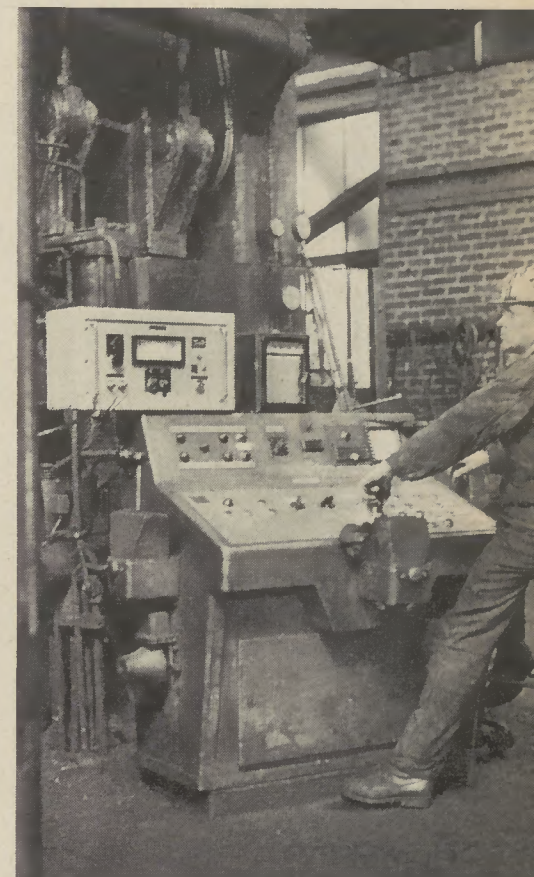
Man hat das Strangpreßverfahren zuerst bei Leicht- und Schwermetallen angewendet, die wesentlich niedrigere Verformungswiderstände aufweisen als Stahl, zum Beispiel Aluminium, Magnesium oder auch Blei, Kupfer und Messing. In neuerer Zeit geht man dazu über, schwer verformbare Werkstoffe umzuwandeln, etwa Molybdän, Titan, Beryllium und einige andere, die in Zukunft vielleicht noch große Bedeutung gewinnen können.

Redaktion

Woher kommt eigentlich der Name „Strangpresse“?

Folgner

Der Name leitet sich vom Erzeugnis ab. Das Ausgangsmaterial wird mit dieser Presse zu einem Strang, der bis zu 20 m Länge haben kann, gestreckt, und zwar in einem Arbeitsgang. Das Prinzip des Strangpressens ist etwa so zu beschreiben: Das vorgewärmte Halbzeug, in unserem Falle vorgewalzter und auf Längen geschnittener Rundstahl, wird senkrecht in einen oben offenen Topf, den sogenannten „Aufnehmer“, eingesetzt, dessen untere Begrenzung eine Bodenplatte mit kreisförmiger Durchbohrung, die sogenannte „Matrize“ ist. Der erste Schritt der Verformung besteht darin, daß von oben her ein Lochdorn heruntergefahren wird, der in den Rohling eindringt und ihn durchbohrt — im Gegensatz zum Stoßbankverfahren,



Der Bedienungsstand der Strangpresse

Die große Strangpresse in Hilden

wo der Block nicht durchgelocht wird, sondern ein Boden bleibt. Nach dem Lochvorgang gleitet der sogenannte Preßstempel — ebenfalls von oben — über den Dorn in den Aufnehmer und preßt den Rohling durch den Ringspalt zwischen Dorn und Matrize aus. Durch den Ringspalt werden Außendurchmesser und Rohrwandstärke der Rohrlupe bestimmt.

Redaktion
Die verschiedenen Profile der Rohre wie Flossenrohre, Vierkant- und Sechskantrohre entstehen also durch Auswechseln der Matrize und des Dorns ...

Folger
Ganz richtig.

Redaktion
Wenn man zum ersten Male die Strangpresse sieht, ist man verblüfft über die ungeheuren Ausmaße dieser mehrere Stockwerke hohen Maschine. Aus welchem Grunde ist sie senkrecht montiert und arbeitet nicht horizontal?

Folger
Das liegt an dem bei uns angewendeten

Schmierverfahren. Die sehr hoch beanspruchten Werkzeuge müssen dadurch geschont werden, daß man zwischen Werkzeug und Werkstoff Schmiermittel einbringt, die einmal die Wärmeübertragung eindämmen, zum andern den Reibungswiderstand herabsetzen. Es gibt heutzutage zwei prinzipiell unterschiedliche Schmiermethoden; einmal wird Glas verwendet, pulverförmig oder in Scheiben gepreßt ...

Redaktion
Moment mal — Glas als Schmiermittel, das habe ich auch noch nicht gehört.

Folger
Ja — Glas wird nicht nur für Fensterscheiben verwendet; bei hohen Temperaturen wird Glas zähflüssig und ist damit in der Lage, einen Film auszubilden, der das zu verformende Werkstück umhüllt und gegenüber den Werkzeugen isoliert. Bei uns wird jedoch das zweite Verfahren angewendet, und zwar nehmen wir ein Gemisch aus Viehsalz, Öl, Grafit und Sägemehl. Dieses Mittel wird in loser Form zugegeben und kann sei-

nen Zweck nur erfüllen, wenn die Presse senkrecht steht.

Redaktion
Man sieht beim Arbeiten der Maschine, daß hier ungeheure Kräfte am Werk sind. Wie groß ist die Leistung der Maschine?

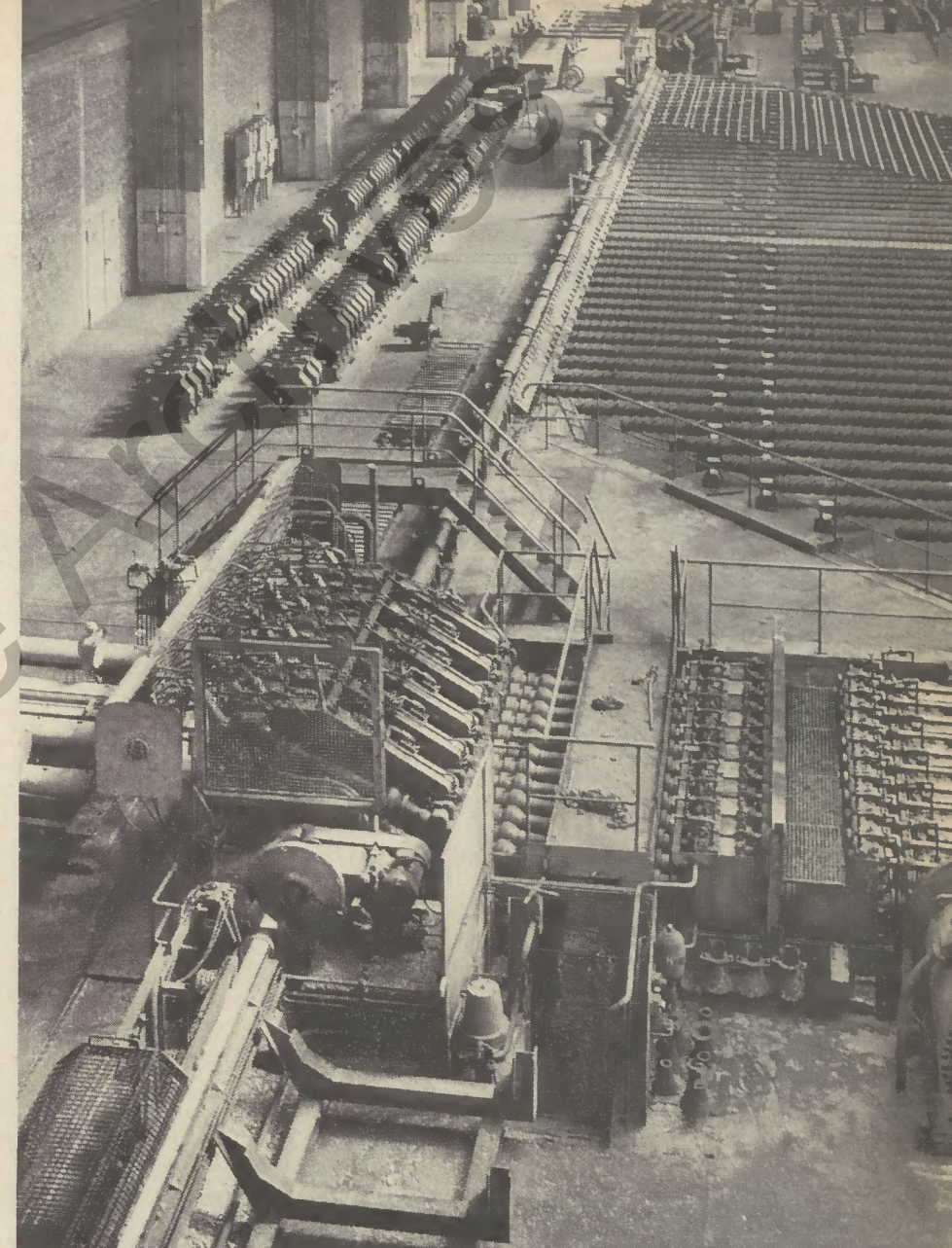
Folger
Die Presse kann eine Preßkraft von maximal 1 500 to aufbringen. Sie fertigt in einer Stunde etwa 110 bis 120 Stück, wobei unsere Bestleistung auch schon 135 Stück in einer Stunde betragen hat.

Redaktion
Wie lange steht die Presse — und welche Art von Ärger hatten Sie hauptsächlich mit ihr?

Folger
Die Presse ist 1964, etwa im Februar, in Betrieb gegangen und hat ungefähr ein halbes Jahr später ihre vorgesehene Leistung erreicht. Es ist ganz klar, daß wir zu Anfang schon deswegen viele Schwierigkeiten hatten, weil das Strangpreßverfahren für uns völlig neu war.



Die abgescherte Rohrlupe gleitet in einer gebogenen Rinne herab



Das Streck-Reduzierwalzwerk mit dem Kühlbett



Am Steuerpult der Luppenausziehmaschine

Und Ärger ...

Um zu verhindern, daß die Kurbelwelle überlastet wird und bricht, „schwimmt“ der Aufnehmer auf einem Wasserpolster; bei Überschreiten eines bestimmten Druckes öffnen sich Ventile, Wasser strömt aus und der Aufnehmer kann nach unten ausweichen. Wir haben am Anfang viel Lehrgeld zahlen müssen, bis wir gelernt hatten, diese Ventile so einzustellen, daß nicht der Aufnehmer schon bei viel niedrigeren Drücken nach unten verschwand — was wir in unserer Fachsprache als „Kellermann“ bezeichnen und gar nicht gern haben.

Redaktion
Was geschieht nun nach dem Preßvorgang?

Folger
Nach Beendigung des Preßvorgangs wird die Luppe, die noch am Preßrest in der Matrize hängt, abgesichert, gleitet in einer gebogenen Rinne hinab, wird von einer Ausziehmaschine erfaßt, gerichtet und zum Streck-Reduzierwalzwerk befördert. Dieses Walzwerk hat genau wie im Stoßbankbetrieb die Aufgabe, die Luppe im Durchmesser und in der Wandstärke zu verringern. Wir haben hier ein Streck-Reduzierwalzwerk mit 12 Gerüsten. Die besonders stabile Ausführung gestattet es, Rohre mit Wandstärken bis zu 12 mm zu verarbeiten.

Redaktion
Seitwärts vor diesem Walzwerk fiel mir ein Wagen mit Gerüsten auf. Hat das mit dem Wechsel der Gerüste zu tun?

Folger
Richtig. Die im Einsatz befindlichen Gerüste können, wenn sie gewechselt werden sollen, mit Hilfe einer hydraulischen Vorrichtung auf einen Wagen gezogen und selbwärts verfahren werden. Auf dem zweiten Wagen, den Sie sahen, stehen bereits die Gerüste für das nächste Programm. Der Wagen wird vor das Walzwerk gefahren und die neuen Ge-

rüste mit der gleichen hydraulischen Vorrichtung in das Walzwerk hineingeschoben. Sofort nach dem Einkuppeln kann weitergefahren werden. Der ganze Wechsel dauert normalerweise fünf Minuten.

Redaktion
Das ist wirklich erstaunlich. Wieviel Zeit brauchen Sie für das Auswechseln des Lochdorns und der Matrize in der Strangpresse?

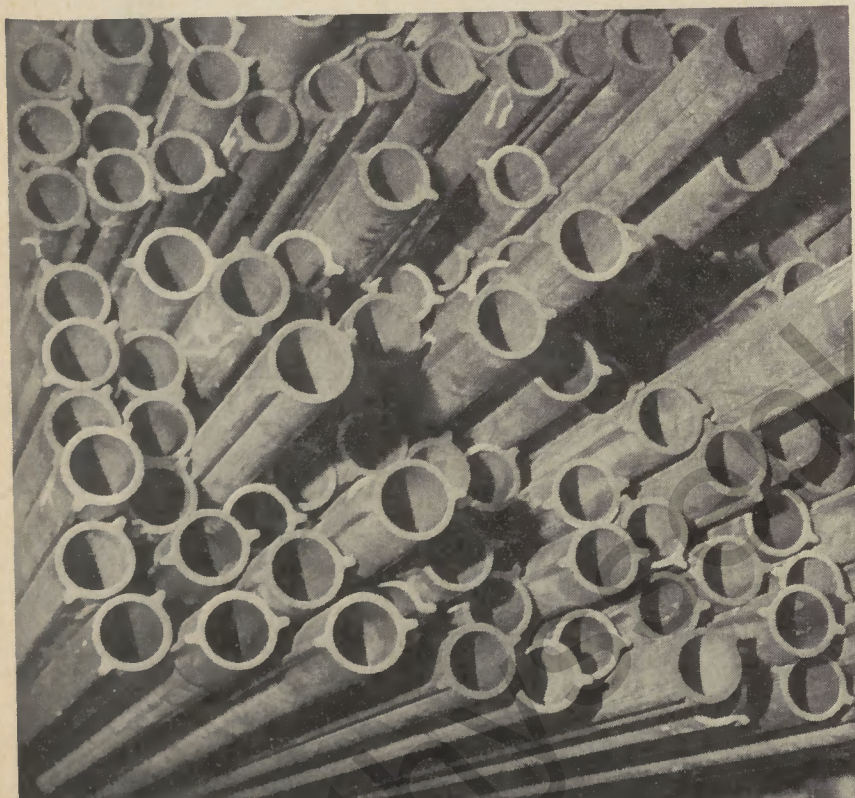
Folger
Für den Lochdornwechsel rechnen wir 1,5 bis 2 Minuten, für den Matrizenwechsel 1 bis 1,5 Minuten. Der Aufnehmerwechsel, das heißt, wenn Halbzeug anderen Durchmessers zum Einsatz kommen soll, dauert 15 bis 20 Minuten. Es liegt auf der Hand, daß kurze Wechselzeiten von Vorteil sind, wenn man ein vielgestaltiges Programm mit kleinen Losen abzuwickeln hat.

Redaktion
Wieviele Leute sind zur Bedienung der Strangpresse erforderlich?

Folger
Streng genommen fünf Mann — ein Mann, der die Presse bedient, ein Ablöser, einer der das Schmiermittel zugebt, ein Matrizendreher und ein Kolonnenführer.

Dazu kommen noch ein Chargierer, ein Ofenmann, zwei Mann am Reduzierwalzwerk und ein Kühlbettrevisor. Insgesamt sind aber je Schicht 30 Leute beschäftigt, denn es muß das Vormaterial entladen, gesägt und zum Ofen gefahren werden, die Gerüste des Streck-Reduzierwalzwerks müssen gedreht und aufgestellt werden, und die fertigen Rohre müssen geteilt, revidiert und ins Lager gelegt oder auf Waggons verladen werden.

Redaktion
Damit haben wir einen guten Gesamtüberblick über die Arbeitsweise der großen Strangpresse in Hilden gewonnen. Herr Folger, haben Sie vielen Dank.



Flossenrohre

Erste Vertretertagung unseres erweiterten Unternehmens

Die letzte Vertretertagung hatte am 13. und 14. Januar 1966 in Reisholz stattgefunden. In den Werkmitteilungen Nr. 83 vom Mai 1966 wurde ausführlich über die Notwendigkeit solcher Konferenzen mit dem Außendienst berichtet. Am 22. und 23. Mai 1967 waren 29 in- und ausländische Vertreter und Geschäftsstellenleiter zur ersten Vertretertagung seit der Übernahme der Werke Hilden, Holzhausen und Immigrath nach Reisholz gekommen. Diese Teilnehmerzahl zeigt, daß auch das Außendienstnetz mit dem Unternehmen REISHOLZ gewachsen ist. Während vor dem 1. Oktober 1966 in der Bundesrepublik lediglich neun Vertretungen für uns tätig waren, werden unsere Absatzbemühungen bei dem sich immer mehr verschärfenden Konkurrenzkampf jetzt von fünf Geschäftsstellen und 12 Vertretungen wirkungsvoll unterstützt. Hinzu kommen unsere Vertretungen in den Hauptexportländern Belgien, Dänemark, Finnland, Holland, Italien, Norwegen, Schweden, Schweiz und USA.

Die Tagung galt diesmal in erster Linie dem „Sich-kennenlernen“, d. h. die neuen Vertreter und Geschäftsstellenleiter sollten durch Vorträge, Werksbesichtigung sowie Einzelgespräche mit den kaufmännischen und technischen Reisholzer Mitarbeitern ein umfassenderes Bild von REISHOLZ-NEU erhalten, wobei gleichzeitig die persönlichen Kontakte zwischen Außendienst und Innendienst verbessert wurden. Außerdem konnten die Vertreter untereinander ihre Erfahrungen austauschen. Das Konferenzprogramm war für beide Tage entsprechend festgelegt worden:

Nach der Begrüßungsansprache im Namen der Geschäftsführung gab Herr Dr.



Herr Dr. J. K. Rasner hält die Begrüßungsansprache

Rasner einen Überblick über die in unseren Werken in der letzten Zeit durchgeführten bzw. geplanten Investitionen = Produktographenanlage in den Rohwerkswarmbetrieben, automatische Lagerbestandskontrolle und Bestellschreibung für das Magazin, Herstellung von Dünnwandrohren im Werk Hilden, numerisch gesteuerte Drehbänke in Oberbilk, Neubau der Presserei in Reisholz.

Herr Kartscher berichtete über die Beschäftigungslage in den einzelnen Betrieben. Als Herr Kartscher kurz die

Probleme schilderte, die sich für die Verwaltung durch die Übernahme der Werke Hilden, Holzhausen und Immigrath ergeben haben, waren die Vertreter überrascht zu hören, daß sich die Zahl unserer Kunden nach dem 1. Oktober 1966 gegenüber den Vorjahren verdoppelt hat.

Herr Kämereit sprach über „Möglichkeiten der Ausweitung der Präzisrohr-Weiterverarbeitung“.

Herr Dr. Uhl referierte über „Die Verwendung von numerisch gesteuerten Drehbänken für die Bearbeitung unserer Freiformschmiedestücke“. Zur Veranschaulichung wurde ein Farb-Tonfilm gezeigt.

Herr Pohl präziserte nochmals die „Verkaufsziele für unsere Freiformschmiedestücke“ bei dem heutigen starken Konkurrenzkampf.

Herr Halene und Herr Schulte-Hostede vom Werk Immigrath hielten Vorträge über die Herstellung und den Absatz von Gesenkschmiedestücken.

Im Werk Hilden wurden unter der Führung von Herrn Wassen die Strangpresse, die Rohrziehereien und die Edelstahlrohrfertigung besichtigt.

Bei der abschließenden Aussprache wurden die Vertreter-Wünsche und -Anregungen zur Unterstützung der reisholzer Absatzbemühungen eingehend diskutiert.

Die Gespräche am 22. und 23. Mai haben wieder deutlich erkennen lassen, wie wichtig eine regelmäßige, gegenseitige Unterrichtung zwischen Werk und Außendienst ist. Gerade bei der gegenwärtigen schwierigen Marktlage kommt es mehr denn je auf eine schlagkräftige Verkaufsorganisation an, wofür eine harmonische Zusammenarbeit zwischen Fertigung, Verkauf und Außendienst eine der Voraussetzungen ist.

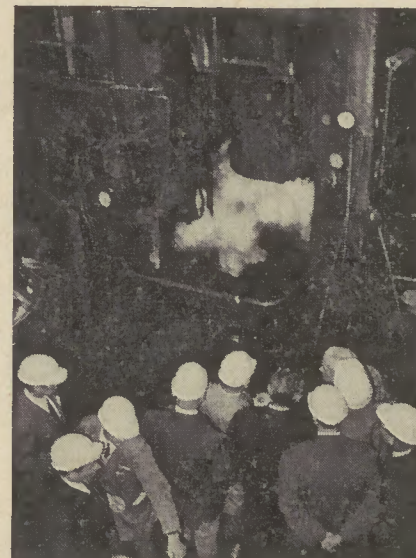
An dieser Stelle wird nochmals allen Damen und Herren in Reisholz, die zum Gelingen der Tagung beigetragen haben, herzlich gedankt. I. DAUM



Herr S. A. Svendsen aus Kopenhagen, der langjährige Sprecher der Vertreter bei den Tagungen in Reisholz, bedankt sich zum letzten Male im Namen der Vertreter bei der Geschäftsführung für die Durchführung der Konferenz. Alle Tagungsteilnehmer bedauern, daß zukünftig auf die konstruktiven Diskussionsbeiträge des Herrn Svendsen verzichtet werden muß. Die Firma Svendsen vertritt unser Unternehmen seit mehr als 25 Jahren mit großem Erfolg

in Dänemark. Herr Svendsen tritt jetzt in den wohlverdienten Ruhestand und hat die Leitung seiner Firma Herrn P. Sorum übertragen.

Vor dem Abschluß der Tagung würdigte auch Herr Dr. Rasner noch einmal eingehend die Verdienste von Herrn Svendsen, dieses „Unternehmers im Außendienst“, und bedankte sich bei ihm für seinen ständigen Einsatz zugunsten von REISHOLZ.



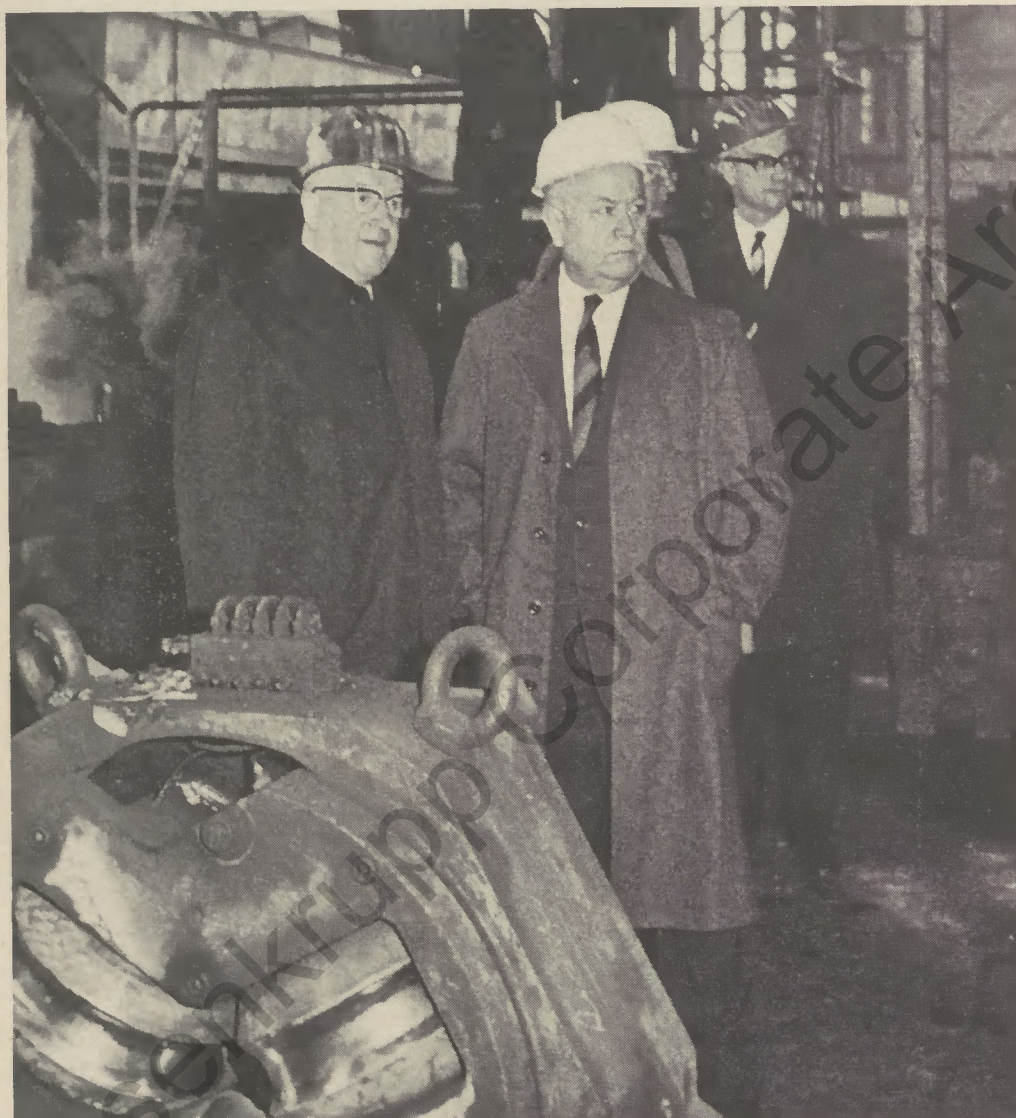
Besichtigung der Strangpresse im Werk Hilden

Werksbesichtigung in Reisholz

Im Oktober letzten Jahres berichteten wir über die Neugruppierung unseres Werkes, in deren Verlauf die Betriebe Hilden und Immigrath zu REISHOLZ kamen und die Firma Wuragrohr unsere Tochtergesellschaft wurde.

Mit dem Einbringen dieser Werke wurde die Firma Thyssen Röhrenwerk AG Miteigentümer unserer Firma.

Da nun wiederum die August-Thyssen-Hütte AG Anteilseigner der Thyssen Röhrenwerke AG ist, gehören wir als Reisholzer zur großen Thyssen-Familie. Am 31. März dieses Jahres besuchten die leitenden Herren dieser beiden Unternehmungen unser Reisholzer Werk.



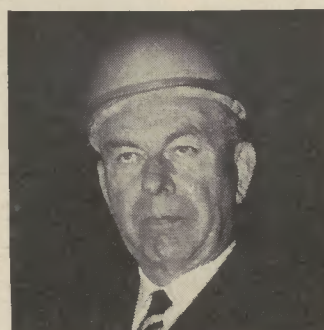
Direktor Goedecke und Direktor Dr. Rasner führten die Besucher durch unser Werk. In der Mitte Generaldirektor Dr. Hans-Günther Sohl, ATH



Generaldirektor Dr. Hans-Günther Sohl, Vorsitzender des Vorstandes der ATH



Dr. Ernst Wolf Mommsen, Vorstandsvorsitzender der Thyssen Röhrenwerke AG



Dr. Hermann Th. Brandi, Technischer Direktor im Vorstand der ATH

In der vorigen Ausgabe unserer „Werkmitteilungen“ brachten wir bereits Bilder von unserem Stand auf der Leipziger Messe. Inzwischen erreichten uns zwei weitere Fotos, die für unsere Belegschaft von Interesse sein dürften.

Unser Unternehmen auf der Leipziger Messe



Zu Verhandlungen über generelle Probleme unseres Geschäftes mit den staatlichen Außenhandelsgesellschaften der DDR besuchte der Minister für Außenhandel und Innerdeutschen Handel, Horst Sölle, unseren Stand.

Unser Bild zeigt von links nach rechts: Verkaufsdirektor Kartscher, stellv. Minister Behrendt, Minister Sölle, kaufmännischer Geschäftsführer Dr. Rasner, Prokurist Pohl und Herrn Judem von unserer Vertretung „Interferrum“.

Herr Dr. Rasner gab Herrn Minister Sölle Erläuterungen zu einem nahtlos rohgepreßten und gezogenen Rohr, das wir

ausgestellt hatten. Dieses Rohr mit etwa 800 mm ä. ϕ und etwa 2 m Länge besteht aus 10 CrMo 910 als Grundwerkstoff und hat innen eine Schweißplattierung aus dem säurebeständigen Stahl X 5CrNiNb 189. Dieses Stück fand während der gesamten Messe das rege Interesse aller Besucher. U. a. ließ auch das Zentrale Schweißtechnische Institut der DDR Aufnahmen machen und sich Erklärungen dazu geben. Foto und technische Angaben sind zur Veröffentlichung in einer Fachzeitschrift für Schweißtechnik in der DDR vorgesehen.



Die Leipziger Messen dienen nicht nur der Information der Messebesucher. Frühjahrs- und Herbstmesse bringen für den Bereich des Innerdeutschen Handels auch Gelegenheiten zu Verhandlungen mit den Außenhandelsgesellschaften der DDR über den laufenden Bedarf. Die umfangreichen Vorarbeiten für die Lieferverträge, insbesondere die Abgabe neuer Angebote, gehören zu den Hauptaufgaben unserer Messe-Stammbesatzung.

Unsere Aufnahme zeigt von links nach rechts unsere Mitarbeiter Herrn Gelber, den Standleiter Prokurist Pohl, Frau Beckers, Herrn Höfer und Herrn Krause, letzterer von unserer Tochtergesellschaft Wuragrohr GmbH.

Aus der Unfallstatistik 1966 der Werke Reisholz und Oberbilk

Die Unfallstatistiken der Vorjahre waren durch eine geringe Zunahme der Betriebsunfälle bei gleichzeitiger Abnahme der Ausfalltage durch diese Betriebsunfälle gekennzeichnet. Die Unfallstatistik für das Jahr 1966 zeigt zumindest eine Unterbrechung dieser Entwicklung. Sowohl die Anzahl der Betriebsunfälle als auch die Anzahl der Ausfalltage durch Betriebsunfälle ist 1966 dem Vorjahr gegenüber deutlich geringer geworden.

Setzt man die Anzahl der meldepflichtigen Betriebsunfälle pro 100 Mann der Lohnbelegschaft in den Werken Reisholz und Oberbilk

1963 gleich 100%, so ist der Prozentwert für

1964 gleich 115%,

1965 gleich 119%,

1966 gleich 95%.

Ähnlich günstig ist die Entwicklung der Ausfalltage durch meldepflichtige Betriebsunfälle pro 100 Mann der Lohnbelegschaft in den Werken

Reisholz und Oberbilk. Unter den oben genannten Voraussetzungen ergibt sich für

1963 100%,

1964 110%,

1965 98%,

1966 80%.

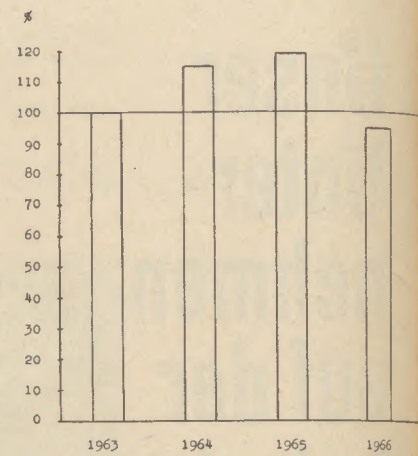
Diese Zahlen weisen darauf hin, daß die mittlere Unfallschwere, ausgedrückt in Ausfalltagen pro Unfall, geringfügig zugenommen hat. Für einen Unfall können eine oder mehrere der folgenden Ursachen zutreffend sein. Es wurden an auslösenden Unfallursachen festgestellt:

Prozentanteil durch sicherheitswidrige technische Zustände 22%

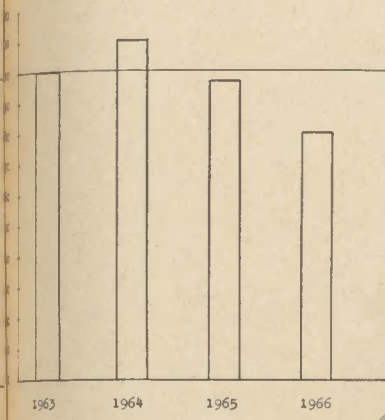
Prozentanteil durch organisatorische Mängel 10%

Prozentanteil durch sicherheitswidriges Verhalten des Verletzten und anderer 68%.

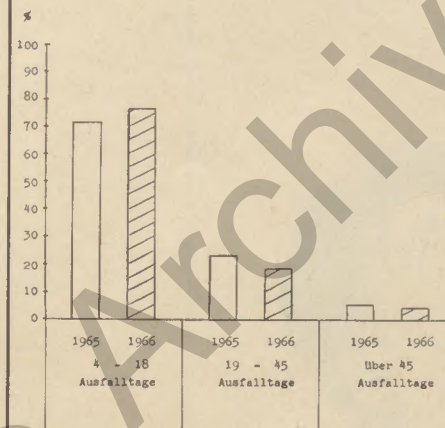
SCHINDLER
Abteilung Arbeitssicherheit



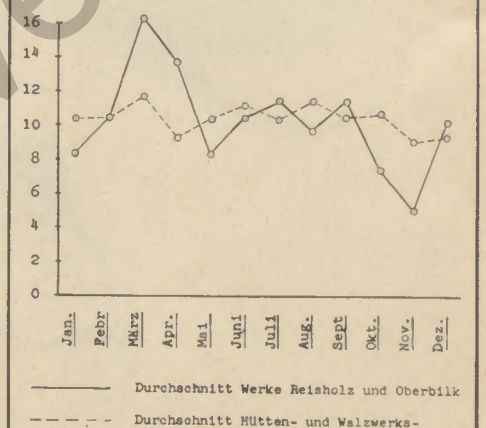
Vergleich der Unfallhäufigkeit
(1963 gleich 100 Prozent gesetzt)



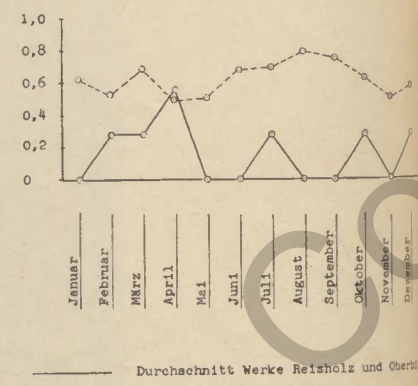
Vergleich der Ausfalltage
(1963 gleich 100 Prozent gesetzt)



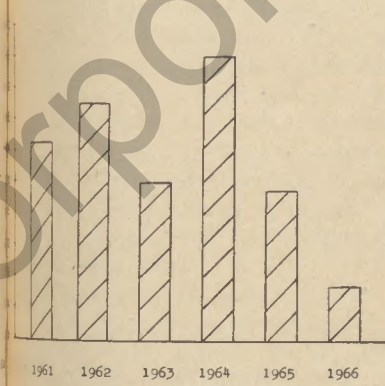
Prozentuale Aufteilung der Betriebsunfälle nach Ausfalltagen



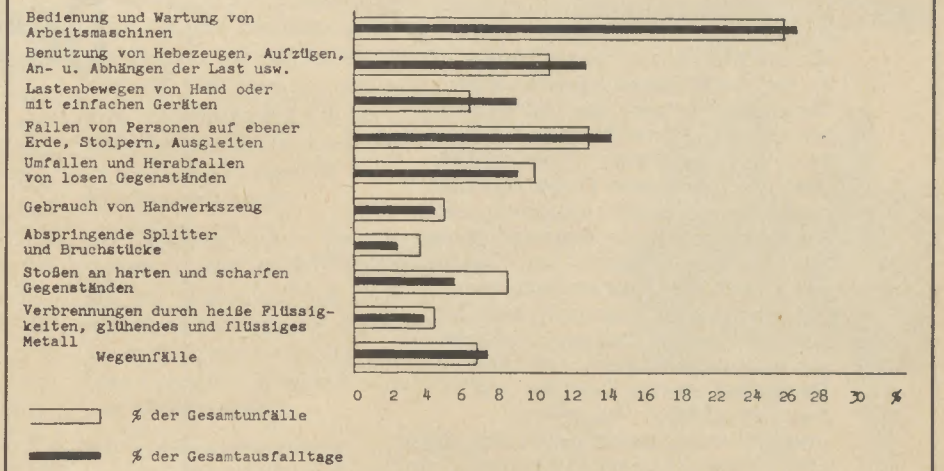
Betriebsunfälle pro 1000 Versicherte



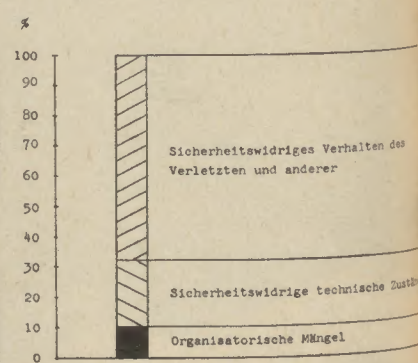
Stationäre Behandlung pro 1000 Versicherte



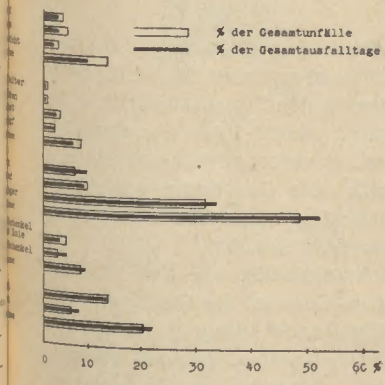
Absolute Zahlen der stationären Behandlungen von Unfällen und der tödlichen Unfälle



Unfallursachen — Gesamtwerk

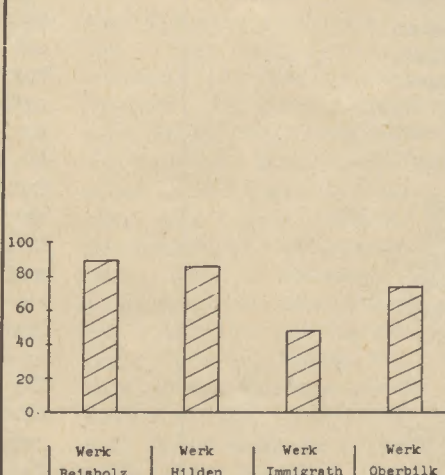


Unfallauslösende Ursachen

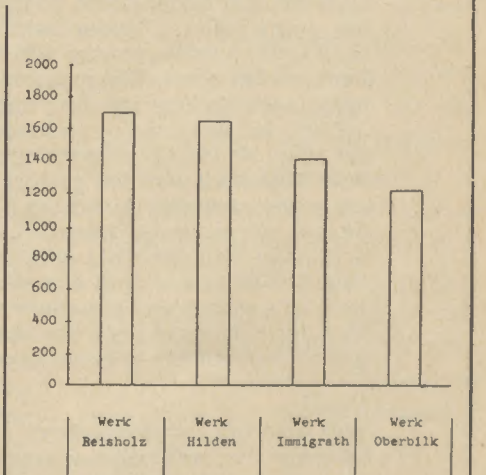


Verteilung der Unfälle nach den verletzten Körperteilen (Gesamtwerk)

Betriebsunfälle und Ausfalltage durch Betriebsunfälle pro 10⁴ verfahrene Arbeitsstunden (Lohnbelegschaft) in den Werken Reisholz, Hilden, Immigrath und Oberbilk



Betriebsunfälle pro 10⁴ verfahrene Arbeitsstunden



Ausfalltage durch Betriebsunfälle pro 10⁴ verfahrene Arbeitsstunden



Ein Mann, der sehr berufserfahren und Meister schon seit 15 Jahren, hat jene Männer anzuführen, die die Maschinen reparieren. Er sorgt voll Eifer und voll Liebe für steten Fortgang im Betriebe. Mit Umsicht kontrolliert und mißt er selbst, damit man nichts vergißt, daß alles, was sein Trupp montiert, auch nachher paßt und funktioniert. Der Mann sieht ein Getriebe eben — zwei Tonnen schwer — am Kranseil schweben; in einen Seilschlupf eingebunden, hat man das Ding emporgewunden. Da fällt ihm ein, daß er vergessen, die Schraubenlöcher nachzumessen. Sanft pendelt das Getriebe nur zwei Meter über Hallenflur, und still frohlockend denkt der Mann: „So komm' ich auch viel besser dran!“ Er tritt darunter, blickt empor, da dringt ein Aufschrei an sein Ohr: „Der Meister gar — du liebe Zeit! — verstößt hier gegen Sicherheit! Wenn solches Beispiel Schule macht . . .“ Der Mann tritt vorwärts, aufgebracht: „Man muß doch schließlich kontrollieren! Und was soll dabei schon passieren?“ Der andre warnt: „Riskier Dein Leben nicht unter Lasten, welche schweben! Zudem — spreizwinklig angeschlagen, kann jedes Seil viel weniger tragen.“ Jedoch der Mann meint, technisch-zeitlich sei seine Handlung unvermeidlich. — Sein Argument wird jäh gestört, als er den dumpfen Aufschlag hört; da, wo er grad noch unentbehrlich, ungläubig, daß der Platz gefährlich, liegt das Getriebe, groß und schwer. (Nur ist's jetzt kein Getriebe mehr!) Seit der Erfahrung weiß der Mann, wie er auch anders messen kann!

Moral:

Was man mit „unvermeidbar“ meint, ist meist nur, was bequem erscheint; und oft muß erst ein Knall gescheh'n, bis wir den rechten Maßstab sehn!

Gewohnheiten

Eine Hausfrau will die Gasflamme anzünden. Sie reißt ein Streichholz an — in Richtung auf sich zu. Warum? Aus Gewohnheit — und weil ihr selbst noch nie ein abgebrochenes, brennendes Streichholzköpfchen in den Blusenausschnitt geflogen ist. (Die Wirkung ist beachtlich.)

Ein Schweißer muß etwas nachmessen. Dazu braucht er beide Hände. Er hängt den brennenden Schweißbrenner an die Gasflasche. Warum? Aus Gewohnheit — und weil er selbst noch nie dabei war, als solch eine Gasflasche explodierte. (Die das schon mal erlebt haben, haben es meist nicht überlebt.)

Ein Kokereiarbeiter will den Türheber betätigen. Dazu ist ein Handrad mit einem Zweihand-Kurbelgriff da. Mit ein paar schnellen Umdrehungen bringt er das Rad in Schwung und läßt es sausen. Warum? Aus Gewohnheit — und weil er bis jetzt noch nicht zu denen 'gehört, denen der Kurbelgriff auf den Unterarm

oder das Handgelenk schlug. (Das ist nämlich ein völlig neues Kurbelgefühl!)

Jeder Mensch hat seine Gewohnheiten – teils gute, teils schlechte, und nach diesen Gewohnheiten wird er oft von anderen beurteilt. Mehr gute Gewohnheiten zu haben als schlechte, ist eine feine Sache – eine Frage des Ansehens. Aber es ist nicht lebenswichtig. Doch Glück und Unglück, Leben und Tod können davon abhängen, ob wir uns richtige oder falsche Gewohnheiten zugelegt haben!

Wieviele Schritte und Handgriffe tun wir doch im Leben gedankenlos, automatisch – mit anderen Worten: gewohnheitsmäßig! (Wäre dies nicht so, so hätten wir wohl bis zum Schichtende nicht einmal unsern Arbeitsplatz erreicht.)

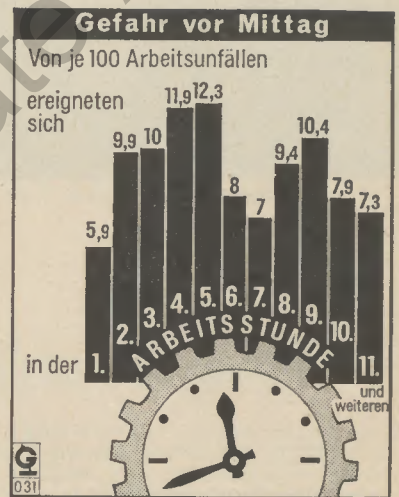
Wer könnte wohl bei jedem einzelnen dieser Schritte und Handgriffe darauf achten, darüber nachdenken – und zuverlässig erkennen, ob in diesem besonderen Fall etwas schiefgehen kann? Ja – wenn man genau wüßte, daß gerade bei diesem Streichholz das

Köpfchen abbricht, daß gerade dieses Mal der Schweißbrenner sich mit der Flamme zur Gasflasche herumdreht und daß man gerade heute mit dem Arm nicht rechtzeitig aus dem Kreis des herumsausenden Kurbelgriffes kommt – dann würde man es freilich dieses Mal anders machen!

Ein Rangierer wurde kürzlich gefragt, warum er denn immer beim Überschreiten der Gleise auf die Schiene trete anstatt darüber hinweg. Schon mancher ist doch durch Feuchtigkeit, Glatteis oder Fett auf der Schiene ausgerutscht und böse hingefallen.

Der Rangierer antwortete: „Die Schiene hier ist doch ganz trocken, und ich habe heute kein Fett unter den Schuhsohlen!“ Doch wenn die nächste Schiene, die er überschreiten muß, feucht, verschmiert oder von Rauhref überzogen ist, wird er dann denken: „Vorsicht! Diesmal nicht auf die Schiene treten!“

Auf die Dauer sicher arbeiten – das heißt richtige Gewohnheiten entwickeln, so wie der Radfahrer, der beim Abbiegen auch dann die Richtung anzeigt, wenn weit und breit kein anderes Fahrzeug zu sehen ist. Bei vielen technischen Anlagen schafft man Sicherheit durch Schutzschaltungen und Zwangsverriegelungen. Auch im Menschen läßt sich eine solche Sicherheitsautomatik installieren, eine Automatik, die dafür sorgt, daß wir stets das Richtige tun – auch ohne jedesmal besonders darüber nachzudenken. Diese Automation kostet nicht einmal Geld, nur etwas Selbstkontrolle und fachliches Geschick; sie besteht nicht aus Kabeln und Schaltern, sondern aus der Freude am gesunden Leben und aus Gewohnheiten – den richtigen Gewohnheiten!



Höhepunkt zwischen 10 und 12 Uhr

Zwei Gefahrenhöhepunkte hat der Arbeitstag: in der Mitte und am Ende. Daß zum Schluß eines Acht- oder Neunstundentages Aufmerksamkeit und Vorsicht nachlassen, ist nicht verwunderlich. Aber der Gefahrengipfel vor der Mittagspause? Er ist sogar noch deutlich höher als jener gegen Feierabend. Im neuen Unfallverhütungsbericht der Bundesregierung ist es tabellarisch belegt, daß 24 Prozent aller Arbeitsunfälle in der vierten und fünften Arbeitsstunde passieren, und daß die Unfallkurve zwischen zehn und zwölf Uhr steil nach oben geht.





Der Leiter der Schulungsstätte bei einem Lehrgespräch

Eine neue Kampfstätte gegen den Unfall im Betrieb

Am 10. Januar 1967 wurde die neue Schulungsstätte für Arbeitsschutz der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft in Essen ihrer Bestimmung übergeben. Der Neubau an der Ottilienstraße war erforderlich, weil der Gesetzgeber die Berufsgenossenschaften verpflichtet hat, ihre Arbeit auf dem Gebiete der Unfallverhütung zu intensivieren und insbesondere die in den Betrieben mit der Durchführung der Unfallverhütung betrauten Personen in der erforderlichen Weise auszubilden. Für die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft ist eine solche Ausbildung jedoch nichts Neues.

Bereits seit mehr als 9 Jahren hat sie in Gelsenkirchen auf dem Werksberufsschulgelände der Rhein Stahl Hüttenwerke AG, Werk Schalker Verein, eine entsprechende Schulungsstätte unterhalten und mehr als 10 000 Männer aus der Hüttenindustrie in Wochenlehrgängen unterwiesen. Dabei geht es einerseits darum, die unbekannten Gefährdungsmöglichkeiten aufzuzeigen, andererseits durch die Vermittlung von Einsicht in die Zusammenhänge des Unfallgeschehens bewußt zu machen, daß Unfälle keine schicksalsbedingten Ereignisse sind, sondern von Menschen verursacht werden und deshalb auch verhindert werden können.

Für die Ausbildung stehen jetzt zwei moderne Unterrichtsräume und eine umfangreiche Sammlung von Demonstrationmaterial zur Verfügung. Die Unterweisung wird von einem Schulungsleiter, einer hauptamtlichen Lehrkraft und mehr als 50 Fachleuten aus Forschungsinstituten und Industrie durchgeführt. Im wesentlichen werden Wochenlehrgänge mit maximal je 34 Teilnehmern veranstaltet werden. Bei der Lehrgangsplanung werden sowohl die betriebliche Stellung wie auch die Produktions- und Arbeitsbereiche der Teilnehmer berücksichtigt. Das Ziel der berufsgenossenschaftlichen Ausbildung auf dem Gebiete der Unfallverhütung ist, das erforderliche Wissen zu vermitteln und guten Willen, gestützt auf größere



Eine Wandelhalle der Schulungsstätte mit Anschauungsmaterial, das für die Unfallverhütung in Hütten- und Walzwerken von besonderer Bedeutung ist

Einsicht, zu aktivieren, um der Geißel unserer Zeit, den Unfällen, mit Erfolg wehren zu können.

Aus unseren Werken Reisholz und Oberbilk nahmen in den letzten 10 Jahren bereits 136 Belegschaftsmitglieder an Kursen in der Schulungsstätte für Arbeitsschutz in Gelsenkirchen teil. Es waren 47 Sicherheitsbeauftragte, 39 Meister und Vorarbeiter, ebenfalls 39 Betriebsleiter und Assistenten und 11 Sonstige.

Nach Errichtung der neuen Schulungsstätte in Essen soll die Teilnahme an den Kursen noch verstärkt werden.

In Ihrer Wohnung lauert die Gefahr

Verwende nur solide gebaute Leitern! Stühle sind zum Sitzen, nicht zum Klettern da!

Repariere sofort lose Fußbodenbretter, schadhafte Linoleumstücke, Teppiche usw.

Halte Böden und Treppenaufgänge tadellos sauber, Sorge dafür, daß niemals Spielzeug oder Werkzeug herumliegt!

Besitzest du ein eigenes Haus, bringe bei allen Treppenauf- und -abgängen Sicherheitstüren an, falls du kleine Kinder hast!

Hüte dich vor Verbrennungen, Feuer und Schocks:

Überzeuge dich, daß die Kabel von elektrischen Geräten sowie Stecker und Steckdosen stets tadellos in Ordnung sind!

Hast du irgendwo Fehlerquellen entdeckt, lasse sie von einem Fachmann sofort reparieren!

Überzeuge dich davon, daß auch die Gasbrenner, das Backrohr sowie andere Gasgeräte einwandfrei funktionieren!

Versuche ab und zu den alten Trick, den Gasherd Schlauch zu prüfen: Entzünde ein Streichholz und fahre damit langsam den Schlauch auf und ab. Bei undichten Stellen erlischt bekanntlich das Streichholz oder die Flamme beginnt zu flackern.

Vermeide den Gebrauch von entzündbaren Reinigungsmitteln. Bewahre Lappen, die öl- oder farbgetränkt sind, in einer gut verschlossenen Metallbüchse auf. Auch Streichhölzer dürfen nicht offen herumliegen!

Erziehe deine Kinder rechtzeitig dazu, daß sie lernen, nicht mit nassen Händen elektrische Geräte anzufassen! Ebenso wenig dann, wenn sie mit einem Teil ihres Körpers im Wasser sind.

Hüte dich vor Giften!

Bewahre giftige Drogen, ätzende Flüssigkeiten, Medizinien usw. gut verschlossen an Plätzen auf, die Kinder nicht erreichen können!

Wirf jedes verdorben aussehende Gemüse weg! Wasche Früchte und Gemüse vor dem Genuß tadellos sauber!

Vergieß niemals, daß 80 Prozent aller Vergiftungen im Heim geschehen!

YVONNE

Fahrlässigkeit und mangelnde Aufsicht sind die Hauptursachen. Die Mehrzahl der häuslichen Unfälle könnte vermieden werden, wenn jeder etwas mehr Verantwortungsgefühl aufbringen würde. Wie manche weggeworfene Bananenschale, wie viele achtlos liegengelassene Gegenstände sind schon für unsere Mitmenschen zum Verhängnis geworden. Schadhafte, nicht reparierte elektrische Schnüre haben den Tod von Frauen und Kindern herbeigeführt. Der Sturz von einer wackligen Leiter oder einem Leiterersatz — Tische und Stühle aufeinandergetürmt — endet sehr oft tödlich. Muß erst ein schweres Unglück die Familie treffen, ehe ein Schaden beseitigt wird? Weniger Gleichgültigkeit im Umgang mit den täglichen Gebrauchsgegenständen würden Leid verhindern und Geld sparen.

Nicht nur junge Menschen sind in häuslicher Umgebung unfallgefährdet. Ebenso wie die Kleinkinder und Kinder sind alte Leute dieser Gefahr besonders ausgesetzt. So betreffen 3 von 4 Unfällen in häuslicher Umgebung mit tödlichem Ausgang Menschen über 65 Jahre. Von 10 tödlich verlaufenden Stürzen sind in 9 Fällen alte Menschen betroffen. Darum sollte in der häuslichen Gemeinschaft besonders auf die alten Menschen geachtet werden.

Man hat errechnet, daß etwa 1 Million schwerer Unfälle — auf der Straße, im Haushalt und im Betrieb — zusammen im Jahr einen finanziellen Aufwand von rund 8 Milliarden DM erfordern.

Sicherheit auf See

Im Vergleich zu früheren Zeiten sind die Sicherheitsmaßnahmen auf Schiffen in geradezu enormen Ausmaßen verbessert worden. Schärfste Kontrollmaßnahmen sorgen dafür, daß sie eingehalten werden.

Aber die Natur ist immer noch stärker als alle menschliche Kunst. Immer noch kommen jährlich zehntausende von Menschen in Seenot. Hier zu helfen haben sich in fast allen Ländern der Erde Menschen zusammengefunden, die bereit sind zu helfen und ihr Leben aufs Spiel zu setzen, um Schiffbrüchige zu retten.

Die „Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“ kann mit Stolz auf das Jahr 1966 zurückblicken. 814 Menschen wurden, oft im letzten Moment, dem nassen Tod entrissen, 305mal wurden erfolgreiche Hilfeleistungen für Schiffe und Boote gebracht. Und besonders erfreulich — kein einziger der mutigen Retter büßte sein Leben ein.

Leider brachte gleich der Anfang dieses Jahres einen bitteren Verlust. Von einer gewaltigen Grundsee wurde der Helgoländer Rettungskreuzer „Adolph Bernpohl“ mit seinen vier Mann Besatzung und drei geborgenen holländischen Fischern in die Tiefe gerissen. So bitter dieser Verlust ist — bei insgesamt 38 Opfern unter den Rettern wurden in den letzten 90 Jahren 10 000 Schiffbrüchige sicher an Land gebracht.

Sicherheit im Haushalt

Sehr oft wird in Tageszeitungen von mehr oder weniger schweren Unfällen im Haushalt berichtet, selten jedoch sind aus den meist wenigen Zeilen die Gründe des Vorfalls erkennbar.

Hüte dich vor Stürzen

durch folgende Vorsichtsmaßnahmen:

Befestige lose liegende Teppiche; Verwende nur solches Bohnerwachs, das Ausgleiten unmöglich macht;

Sorge für entsprechend helle Beleuchtung in jedem, auch dem „unwichtigsten“ Raum;

AUFRUF an unsere Mädchen

Im Jahre 1966 gab es auf den
Straßen der Bundesrepublik
16 500 Tote

durch Verkehrsunfälle! Dazu eine
noch weit größere Zahl von Leicht-
und Schwerverletzten. Der Anteil
der Jugendlichen an diesen Un-
fällen war erschreckend groß.

Häufigste Unfallursachen:

Überholen an unübersichtlichen
Stellen,
Nichteinhalten der rechten
Fahrbahn,
Wenden auf der Autobahn,
Überhöhte Geschwindigkeiten,
Alkohol.

Jungens sind unvernünftig, und
wenn sie einen pferdestarken Mo-
tor vor sich und ein hübsches
Mädchen neben sich haben, geht
der Verstand mit ihnen durch, sie
wollen angeben, imponieren.

Darum wende ich mich an Euch,
Ihr Mädchen!

Wenn Ihr neben einem — oder auf
dem Moped hinter einem solchen
Idioten sitzt, der Euch, sich selbst
und andere in unverantwortlicher
Weise gefährdet, habt den Mut zu
sagen: „Halt an! Ich mach das
nicht mit.“ Laßt euch lieber „fei-
ge Gänse“ nennen, als hinterher
im Krankenhaus zu liegen, die
Gliedmaßen gebrochen, das Ge-
sicht zerstückelt, für euer ganzes
Leben entstellt.

Besser fünf Minuten feige — das
heißt in diesem Falle vernünftig —
als das ganze Leben lang tot
oder ein erbärmlich anzusehen-
der Krüppel.

Bedenkt: Die Draufgänger gehen
alle einmal drauf.

„Wieso, so fahren wir doch immer!“

Von Oberlehrer Ulrich Fritsch

Von 1000 jugendlichen Kraftfahrern zwi-
schen 18 und 21 verursachen jährlich
104 einen schweren Unfall.

Für die 21- bis 25jährigen lauten die
entsprechenden Werte 70 auf Tausend.
Diese Werte sinken mit zunehmendem
Alter kontinuierlich ab, bei den über
40jährigen entfallen auf tausend Fahrer
trotz größerer Fahrleistungen nur noch
25 Unfälle.

Wo sind die tieferen Ursachen für diese
Statistik des Schreckens zu suchen?
Denn immerhin bedeutet es, daß von
einer Klasse von 20 Berufsschülern, die
ich mit 18 Jahren entlasse, in den fol-
genden drei Jahren sechs dieser Schü-
ler in einen schweren Unfall verwickelt
sein werden, falls nicht der eine oder
andere mehrere Unfälle in dieser Zeit-
spanne verursacht. Statt langer wissen-
schaftlicher Untersuchungen möchte ich
einmal berichten, wie Berufsschüler im
Alter von 17 bis 18 Jahren sich im Ver-
kehr verhalten und wie sie zu Fragen

des Verkehrsverhaltens eingestellt sind.
Dann versteht sich obige Statistik leicht-
er.

Da werde ich an einem Sonntag von
zwei Kleinmotorrädern überholt. Der
eine fährt voran, der zweite folgt mit
etwa einem Meter Abstand, tief auf die
Lenkstange gebeugt, hinter sich einen
Mitfahrer auf dem Sozius, Geschwindig-
keit 70 bis 80 Stundenkilometer. In der
Schule spreche ich den Schüler darauf-
hin an: „Du, ich hatte am Sonntag den
Eindruck, daß du lebensmüde bist.“ Die
Antwort: „Wieso, so fahren wir doch
immer.“

Drei Wochen später erfahre ich von Mit-
schülern, daß besagter Fahrer mit sei-
nem Motorrad einen Unfall hatte. Als
ich ihn daraufhin anspreche, ist die
typische Antwort: „Dafür konnte ich
doch nichts, die Frau vor mir hat mit
ihrem Pkw zu scharf gebremst, da bin
ich aufgefahren.“ Dieser junge Mann ist
begabt, der beste Rechner der Klasse,

mit seinen knapp 17 Jahren aber wild
und völlig unbeherrscht. Inzwischen hat
er schon drei Unfälle mit seinem Motor-
rad heil überstanden. Vor einigen Wo-
chen erzählt mir derselbe junge Mann:
„Letztes Wochenende sind wir mit ei-
nem VW mit sieben Mann bei 80 Sachen
über Kopf gegangen. Erst sind wir etwa
20 Meter auf dem Dach gerutscht, knapp
an einem Baum vorbei, und zum Schluß
sind wir in einem Graben gelandet. Es
ist uns nichts passiert; als wir aus dem
ziemlich demolierten Wagen heraus-
krochen, haben wir nur gelacht.“

Zwei weitere typische Beispiele: Fast
alle Schüler machen fast pünktlich mit
dem achtzehnten Geburtstag auch den
Führerschein. Anschließend kommen sie
dann stolz mit dem Wagen zur Schule.

Anläßlich einer Schulveranstaltung konn-
te ich an einem Tage folgendes erleben:
Einer meiner Schüler biegt vor meinen
Augen scharf links ab. Dabei gibt er
Gas und reißt das Steuer so scharf
herum, daß sich die beiden linken Räder
vom Erdboden abheben. (Den Füh-
rerschein besitzt er etwa seit vier Wo-
chen.) Als ich ihn daraufhin zur Rede
stellte und ihm sagte, daß man ihm den
Führerschein abnehmen müßte, erklärte
er: „Warum, es ist doch nichts passiert!“
Meine Antwort: „Sag mal, bis du bei
der Fahrprüfung auch so gefahren?“
Darauf die typische Antwort: „Das ist
ja ganz etwas anderes.“ Hier liegt der
Kern des ganzen Problems: Diese jun-
gen Leute wissen ganz genau, wie sie
fahren müssen, sie können auch fahren,
aber sobald sie sich unbeobachtet füh-
len, sind sie im Verkehr völlig unbe-
herrscht und disziplinos.

Am gleichen Tag kommt ein Mitschüler
bei einer Geschwindigkeit zwischen 100
und 110 Stundenkilometern ins Schleu-
dern (Kurve mit Gefälle), dreht sich ein-
mal um die eigene Achse und stößt
rückwärts an einen Pfahl. Auch hier war
der Fahrer etwa vier Wochen im Besitz
des Führscheins. Als Mitfahrer war
der zu Anfang zitierte Motorradfahrer
im Wagen. Sein Kommentar: „Was soll
da schon passieren. Bäume waren ja
nicht in der Nähe.“ Wann wird dieser
optimistische junge Mann wohl erst-
mals mit zerschundenen Gliedern im
Krankenhaus landen?

Das ist das Erschreckende, wie diese
jungen Leute völlig bedenkenlos Leben
und Gesundheit aufs Spiel setzen, nicht
nur das eigene, sondern genauso das
der Mitmenschen. Nach meinen Beob-
achtungen, in vielen Gesprächen mit
Schülern dieser Altersklassen erhärtet,
würde ich mit gutem Gewissen höch-
stens einem Drittel der Achtzehn-
jährigen die Reife zum Autofahren
zusprechen. Das Verantwortungsgefühl
ist bei vielen Jungen dieses Alters noch

kaum ansprechbar. An zwei empfind-
lichen Stellen könnte allerdings ange-
faßt werden:

1. In das Haftpflichtrecht könnte die Be-
stimmung aufgenommen werden, daß
Fahrer bis zur Vollendung des 25. Le-
bensjahres die ersten 500,— oder 1000,—
DM eines Schadens selber bezahlen
müßten. Bis der Schaden reguliert ist,
wäre die Fahrerlaubnis zu sperren. Bei
der augenblicklichen Regelung bezahlen
alle älteren Kraftfahrer für die jüngeren
Fahrer einen Teil der Schadenskosten
mit.

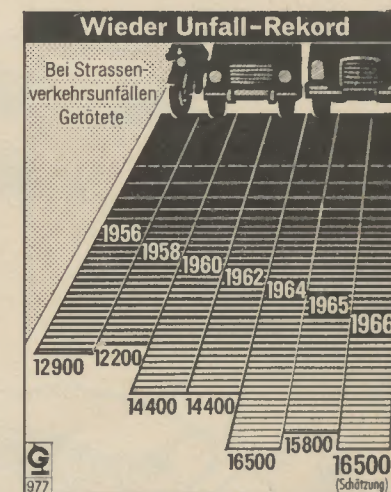
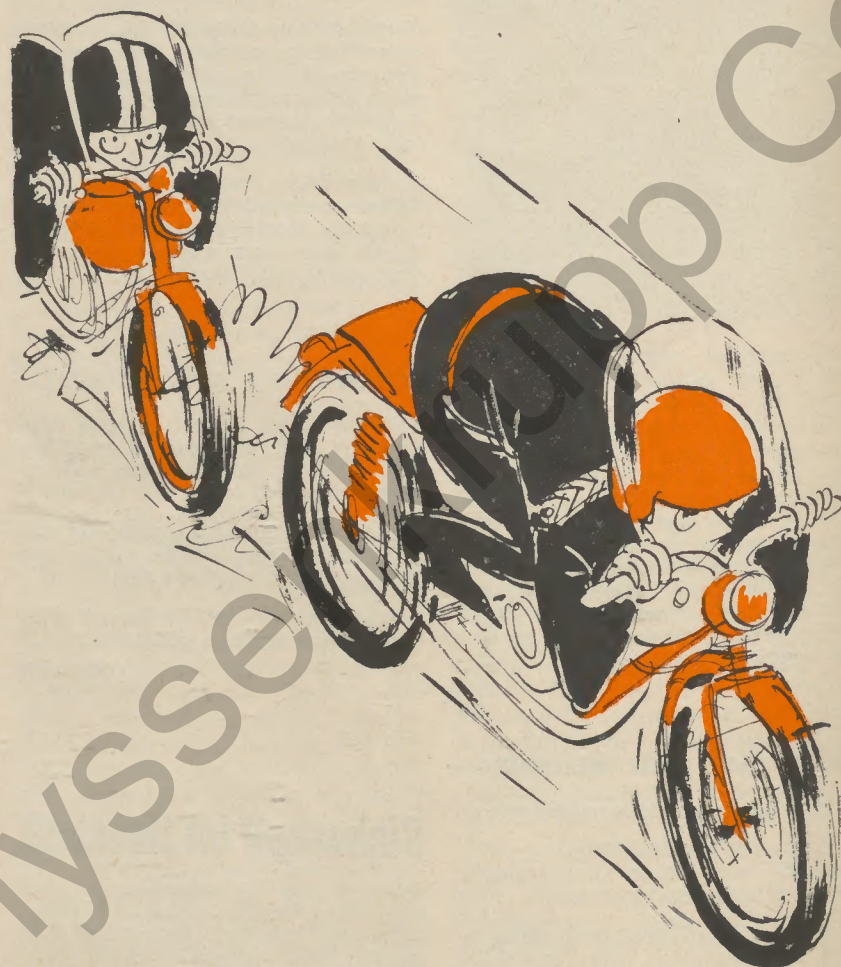
2. Bei offensichtlichen Verstößen gegen
die Verkehrsregeln wäre den jungen
Fahrern die Fahrerlaubnis rücksichtslos
wieder zu sperren. Mit Sicherheit würde
das bei den jungen Fahrern wahre Wun-
der wirken.

Ein weiteres Problem ist die Recht-
sprechung bei schweren Unfällen. Oft
schon habe ich von besonnenen Men-
schen gehört: „Ein Menschenleben ist
doch sehr billig geworden.“ So erhielt
hier ein 21jähriger Fahrer, der mit 1,86
Promille einen Radfahrer totgefahren
hatte, drei Wochen Gefängnis mit Be-
währung. Ähnlich fragwürdig ist das Ur-
teil gegen den 18jährigen Fahrer, der
auf völlig unübersichtlichen und kurven-
reichen Straßen bei Bad Segeberg ei-
nen entgegenkommenden Pkw gerammt
hatte und den Tod von fünf Menschen
auf dem Gewissen hatte. Sind hier drei
Monate Gefängnis eine der Schuld an-
gemessene Strafe? Von den jugend-
lichen Fahrern werden derartige Strafen
einfach nicht ernst genommen, derglei-
chen betrachten sie als Bagatelle. Aus
vielen Gesprächen mit Schülern ist mir
das zur Gewißheit geworden.

Seinerzeit hat das Urteil gegen einen
deutschen Studenten, der in einer schar-
fen Rechtskurve ohne Sicht einen Lkw
mit Anhänger überholt und dabei einen
entgegenkommenden Pkw gerammt und
den Tod von zwei Menschen verschuldet
hatte, großes Aufsehen erregt. Er
wurde hierfür in Jugoslawien zu sieben
Jahren Gefängnis verurteilt. Ich halte
dieses Urteil durchaus für angemessen,
denn hier liegt eine Tat gegen das Le-
ben vor, die man nicht mehr als belang-
lose Fahrlässigkeit bagatellisieren kann.
Wer ohne Sicht überholt, handelt ver-
brecherisch!

Wenn der Schrecken auf den Straßen
eingedämmt werden soll, wird es aller-
höchste Zeit, daß die Gruppe der leicht-
sinnigen jungen Fahrer „ausortiert“
wird. Wenn zehn bis zwanzig Prozent
der unbesonnenen jungen Fahrer den
Führerschein wieder verlor, würde die
Mehrheit schnell zur Vernunft kommen.

Entnommen dem „SONNTAGSBLATT“ Hamburg



Jahr für Jahr 16000 Verkehrstote

Werden wir uns damit abfinden müs-
sen, daß Jahr für Jahr etwa 16 000
Menschen auf unseren Straßen ster-
ben? Die vergangenen drei Jahre
scheinen darauf hinzuweisen. Die
Mehrzahl der tödlichen Unfälle er-
eignete sich nicht im dichten Inner-
ortsverkehr, sondern auf freien Strecken.
Hier wächst die Gefahr jetzt am
schnellsten, eine Folge der höheren
Verkehrsdichten; ihr haben sich die
Kraftfahrer in den Städten allmäh-
lich und notgedrungen angepaßt. Auf
den sogenannten freien Strecken
aber nehmen sie noch zuwenig Rück-
sicht.

Der Sobu

Zu schnell fahren ist natürlich ein Fehler, so wie alle Zu's – zu viel trinken, zu viel rauchen, zu viel lieben, zu viel arbeiten ...

Aber schnell fahren –? Ich habe einige Bekannte, die fahren schnell, aber durchaus sicher und beherrscht. In ihren Wagen lehne ich sorglos im Polster, ohne ständig nach Steuerung oder Bremse zu zucken.

Sie fahren gut, sie springen nicht aus der Reihe, sie halten ihre Spur; also bitte, nichts gegen die schnellen Fahrer. Denn das Gegenstück dazu, der Sobu, ist der wahre Schrecken der Landstraße.

Sie kennen ihn.

Sie kennen ihn gut, ganz bestimmt.

Meist ist er schon etwas älter, geht wochentags seiner Gesundheit wegen zu Fuß und benutzt sein Auto nur sonntags. Oder er ist jung. Dann hat er entweder eine Geliebte im rechten Arm und steuert lediglich mit der Linken, oder er hat erst gestern seinen Führerschein gemacht und fühlt sich noch nicht sicher. Jedenfalls ist er derjenige, der einem sonntags das Fahren auf der Landstraße – auf die Autobahn wagt er sich nicht – zur Hölle macht.

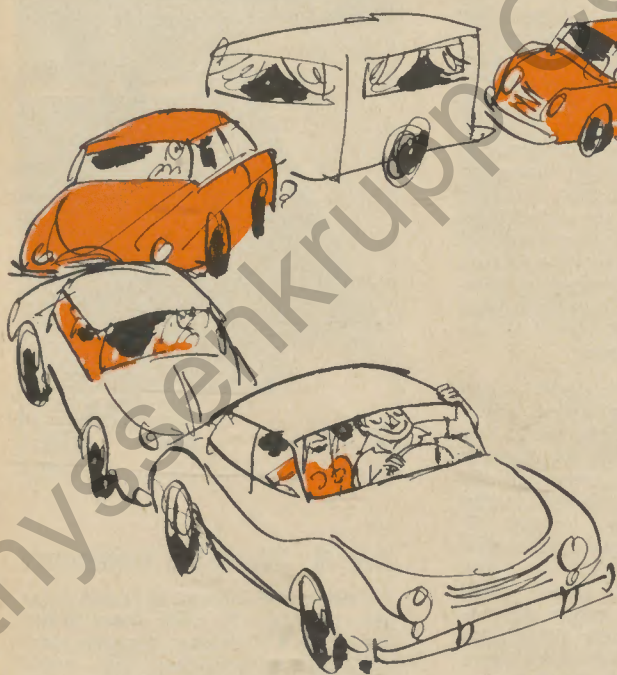
Es ist der SONNTAGS-BUMMLER.

eilig, hat hungrige und müde Kinder an Bord, möchte sich mit einem Freund treffen, hat noch eine weite Strecke vor sich – es hilft einem nichts: der Sobu blockiert die Straße. Ich habe Kolonnen gesehen bis zu 50 Wagen, die alle weiterkommen wollten – sie schlichen dahin wie motorisierte Schnecken, alle fünfzig hinter einem einzigen Sobu.

„Ich kann so langsam fahren, wie ich will!“ ruft patzig-empört der Sobu.

Mein lieber Sobu, du irrst!

Auf Feldwegen oder wenig befahrenen Nebenstraßen kannst du beliebig bummeln. Aber die großen Straßen unseres Landes sind Schnellverkehrsstraßen, hörst du, „schnell“, die sind nicht zum Autobummeln da. Du bist ein ganz widerlicher Sturkopf, der um seines eigenen Vergnügens willen hundert andere Menschen verrückt macht. Wir ändern nützen die Freizeit, die uns das Wochenende läßt, zur wirklichen Erholung aus, zu einer Erholung, die wir brauchen. Wir wandern durch tiefe, stille Wälder, weitab von dem Strom der Menschen. Für uns ist das Auto nur Mittel zum Zweck, um hinzukommen zu diesen Wäldern. Wir bleiben so lange draußen wie irgend möglich, und die Rückfahrt ist nur eine bittere Notwen-



Man erkennt ihn schon von weitem. Mit 40 km gemächlich durch die Gegend schaukelnd, hält er die Spitze von einer ständig wachsenden Kolonne von Autos, die ihn gern überholen möchten, aber nicht können; denn die Straße ist schmal, der Sobu fährt sicherheitshalber immer halb auf der Mitte, es gibt Kurven, andere Autos kommen entgegen – kurz, man muß herunter in den dritten Gang, in den zweiten. Dabei hat man es

digkeit. Und dann machst du uns diese Notwendigkeit zu einem stundenlangen Nervenverschleiß, zu einem Alptraum für Eltern und einer Qual für Kinder. Einmal erlebte ich einen Sobu, der von Zeit zu Zeit an den Straßenrand fuhr, anhielt und die Kolonne der hinter ihm aufgefahrene Wagen vorbeiließ. Kein Fahrer, der dir nicht dankend zuwinkte. Du warst ein guter Sobu. Aber die andern ...

Verbesserungsvorschlag

Name: Betrieb:

Vorname: Abteilung:

Arb.-Nr.: Datum:

Betriebliche Stellung des Einreichers (Vorarbeiter, Meister):

Privatadresse:

Kurze Beschreibung des Vorschlages:

(Skizze oder Zeichnung auf besonderem Blatt machen)

.....
Unterschrift des Einsenders

Wenn Sie aus irgendwelchen Gründen keine Beschreibung oder Zeichnung machen können, wenden Sie sich bitte an die Sozialabteilung.

Falls Platz nicht ausreicht, bitte Rückseite benutzen oder zweiten Bogen anheften.

Große Erfindungen

sind eine schöne Angelegenheit, und wir haben alle unseren Nutzen davon. Aber vergessen wir nicht — oft sind es die kleinen Dinge, die uns das tägliche Dasein erleichtern, die uns Freude machen. Josef Dederichs, der bekannte und beliebte Mitarbeiter unserer „Werkmitteilungen“, hat sich zum Ziel gesetzt, unser Augenmerk auf diese kleinen, aber darum nicht unbedeutenden **Verbesserungen** des täglichen Lebens zu richten, mit der sanften Mahnung im Hintergrund:

Augen auf! Es gibt nichts, auch nicht an Ihrem Arbeitsplatz, das man nicht noch leichter, noch schneller und noch besser machen könnte.

Früher näht' die Frau dem Mann dauernd neue Knöpfe an;
heut' ist's aus mit dem Verdruß,
denn es gibt den **Reißverschluss**.

Früher war des Kindes Lust trinken an der Mutterbrust.
Heute, durch die neue Masche,
trinkt es aus **Europa-Flasche**.

Früher fielen die Germanen allzu oft aus ihrem Rahmen.
Heute sind wir nicht mehr wild,
denn uns bildet ja die „**Bild**“.

Früher mußte man die Kohlen einzeln aus dem Keller holen.
Heute wendet jedermann Ded'richs **Kohlenelmer** an.

Unsere Betriebs- krankenkasse berichtet

Wenn Sie im Urlaub erkranken

Nicht selten werden die Urlaubsfreuden durch eine auftretende Krankheit getrübt. So stellen wir immer wieder fest, daß Versicherte bei der Planung des Urlaubs nicht daran denken, daß sie im Urlaub erkranken können und deshalb nicht wissen, wie sie sich zu verhalten haben.

In der Vergangenheit haben wir in den Werkmitteilungen mehrmals über Leistungsansprüche bei Krankheit im Urlaub geschrieben. Es erscheint uns aber zweckmäßig, hierüber nochmals zu berichten, da in der Zwischenzeit neben der Übernahme der Werke Hilden und Immigrath mehrere Mitarbeiter bei der Firma neu eingetreten sind und ein Teil der übrigen Mitglieder vergessen hat, was damals gesagt worden ist.

1. Urlaub im Bundesgebiet

Anspruch auf ärztliche Behandlung besteht nur dann, wenn der Versicherungsfall (die Krankheit) bereits eingetreten ist. Deshalb ist es uns vertraglich untersagt, vorsorglich Krankenscheine auszustellen. Aber auch ohne Krankenschein ist die Behandlung als Kassenpatient möglich, sofern der Versicherte dem Arzt nachweist, daß er einer Krankenkasse angehört. Für diesen Zweck stellen wir sog. Mitgliedsbescheinigungen aus, auf denen der Versicherte und seine Angehörigen, die anspruchsberechtigt sind, aufgeführt werden. Bei Vorlage dieser Bescheinigung gilt der Kranke als Kassenpatient. Allerdings kann der Arzt aus Gründen der Sicherheit einen Betrag von 5,- DM erheben, den er bei Nachreichung des Krankenscheines wieder erstattet. Es dürfte zweckmäßig sein, sich bei Urlaubsantritt eine solche Bescheinigung ausstellen zu lassen.

2. Urlaub im Ausland

Grundsätzlich endet die Leistungsverpflichtung einer Krankenkasse an den Grenzen des Bundesgebietes. Im Ausland besteht Krankenversicherungs-

schutz nur insoweit, als mit dem betreffenden Land ein Gegenseitigkeitsabkommen besteht. Abkommen, die Versicherungsschutz auch bei vorübergehendem Aufenthalt (Urlaub) vorsehen, sind abgeschlossen mit den Staaten:

Belgien
Frankreich
Griechenland
Italien
Luxemburg
Niederlande
Österreich
Spanien
Türkei

Ist beabsichtigt, den Urlaub in einem dieser Länder zu verbringen, so hat der Versicherte vor Antritt des Urlaubs sich von seiner zuständigen Kasse eine sogenannte Anspruchsbescheinigung ausstellen zu lassen. Dieser Bescheinigung wird von uns ein Merkblatt beigelegt über die Besonderheiten des einzelnen Landes, aus dem dann alles Nähere ersehen werden kann.

Beim Aufenthalt in einem vorstehend nicht aufgeführten Land besteht ein Versicherungsschutz nicht. Der Kranke gilt als Privatpatient und hat die Kosten selbst zu tragen. In der Praxis jedoch gehen immer mehr Krankenkassen dazu über, die dem Versicherten entstandenen Krankheitskosten in der Höhe zu vergüten, wie sie der Krankenkasse bei einem Aufenthalt in der Bundesrepublik entstanden wären. Sowohl die Betriebskrankenkasse Immigrath als auch wir beteiligen uns an den Krankheitskosten. Eine Ausnahme bilden Großbritannien und Nordirland. In Großbritannien und Nordirland haben auch Ausländer, die sich dort nur vorübergehend aufhalten, Anspruch auf alle unaufschiebbaren Leistungen wie die britischen Staatsangehörigen. Zu diesen Leistungen zählen insbesondere die ärztliche Behandlung, Versorgung mit Arzneien, Krankenhausbehandlung, Sacherleistungen, hingegen, wie z. B. Körpersersatzstücke, unfallbedingte Zahn-sanierungen oder Zahnersatz können allerdings wegen fehlender Dringlichkeit einem Besucher oder Urlaubler abgelehnt werden.

In einigen Ländern, insbesondere Österreich, erkennen die Ärzte die Vereinbarungen nicht an. Der Versicherte wird als Privatpatient behandelt und erhält eine entsprechende Rechnung. Bei der Rückkehr an seinen Wohnort kann die Krankenkasse jedoch nur das ersetzen, was sie im Wege der Vereinbarungen hätte zahlen müssen.

Es kann also vorkommen, daß der Urlaub sich durch eine Krankheit sehr verteuert, sei es, daß die Ärzte das Abkommen nicht anerkennen oder aber in dem betreffenden Land ein solches Abkommen nicht besteht. Auch hier kann

man selbstverständlich Vorsorge treffen, und zwar durch den Abschluß einer Privatversicherung, die nur für die Urlaubszeit gilt, mit entsprechend niedrigen Beiträgen. Diese Versicherungen werden von allen großen Reisebüros entgegengenommen. Auch gibt es Versicherungsgesellschaften, die Zahlkarten herausgeben, die gleichzeitig Vertragsabschluß sind. Selbstverständlich sind auch wir gern bereit, Sie vor Antritt Ihrer Reise zu beraten.

Die Leistungen für den Sterbefall

Wir sind wiederholt gefragt worden, welche Wege bei einem Sterbefall zu erledigen sind, in welcher Höhe Sterbegeld gezahlt würde, und von welcher Stelle. Diese Frage werden wir, abgestellt auf die Werkszugehörigkeit zu Reisholz, nachstehend beantworten.

Zunächst muß ein Arzt den Tod feststellen und auf einem amtlichen Vordruck bescheinigen. Die Gebühr des Arztes für den sog. Totenschein ist von den Angehörigen zu zahlen, weil alle Ansprüche des Versicherten gegenüber seiner Krankenkasse mit dem Tode enden. Außerdem handelt es sich bei der Feststellung des Todes und der entsprechenden Bescheinigung nicht um eine von den Krankenkassen zu bezahlende Behandlung der Krankheit. Der Totenschein ist dem Standesamt vorzulegen, das den Tod amtlich registriert und bescheinigt (Sterbeurkunde). Diese Sterbeurkunde ist die wichtigste Voraussetzung für alle Besorgungen.

Die Friedhofsverwaltung setzt den Tag und die Stunde der Beerdigung fest. Hier werden auch die Fragen erörtert, ob die Bestattung in einem Reihengrab oder in einem Kaufgrab erfolgen soll. Bei einer kirchlichen Beerdigung muß dann noch die Kirchengemeinde aufgesucht werden, um den Tag und die Stunde der Beerdigung abzustimmen. Selbstverständlich ist auch der Besuch eines Bestattungsinstitutes notwendig.

Die Krankenkassen zahlen Sterbegeld beim Tode eines Mitgliedes und beim Tode eines Ehegatten, eines Kindes und solcher Angehöriger — das können Eltern und Geschwister sein — die mit dem Versicherten bis zu seinem Tode in häuslicher Gemeinschaft gelebt haben und von ihm überwiegend unterhalten worden sind. Sind Vater und Mutter beschäftigt und stirbt ein Kind, so ist das Sterbegeld aus der Versicherung des Vaters und der Mutter zu zahlen. Das gilt auch dann, wenn das Kind selbst versichert ist und einen eigenen An-

Unsere Betriebs- krankenkasse berichtet

spruch auf Sterbegeld hat. In diesem Falle wird das Sterbegeld aus der Eigenversicherung des verstorbenen Kindes auf das Familiensterbegeld von Vater und Mutter angerechnet.

Als Sterbegeld zahlen wir beim Tod eines Mitgliedes den gesetzlich höchstzulässigen Betrag, das ist das 40fache des Grundlohnes. Grundlohn ist der auf den Kalendertag entfallende Teil des Arbeitsverdienstes. Bei einem Verdienst von 900,— DM und mehr ergibt sich ein Grundlohn von 30,— DM, so daß das Sterbegeld 1 200,— DM beträgt. Für Angehörige wird die Hälfte des Mitgliedersterbegeldes gezahlt.

Bei Totgeburten beträgt das Sterbegeld bei uns DM 75,— und bei der BKK des Werkes Immigrath DM 50,—.

Beim Tode eines als Rentner Versicherten wird das Sterbegeld nach dem Grundlohn gezahlt, der sich aus dem Verdienst aller Arbeitnehmer im vorausgegangen Jahr ergibt. Für 1967 beträgt das Sterbegeld für das Rentnermitglied 880,80 DM und für die Familienangehörigen 440,40 DM. Bis 1956 konnten Rentner eine Zusatzversicherung auf Sterbegeld abschließen. Soweit dies geschehen ist, wird das Zusatzsterbegeld neben dem Sterbegeld aus der Krankenversicherung gezahlt.

Ist der Tod auf einen Betriebsunfall oder Arbeitswegeunfall zurückzuführen, so besteht auch Anspruch auf Sterbegeld aus der Unfallversicherung (BG), das durch die Betriebskrankenkasse ausgezahlt wird. Das Sterbegeld der Unfallversicherung beträgt $\frac{1}{12}$ des Jahresarbeitsverdienstes (Einkommen der letzten 12 Monate vor dem Tode) bis zu DM 36 000,— mindestens jedoch DM 400,—. Außer dem Sterbegeld übernimmt die Unfallversicherung noch die Kosten für die Überführung des Verstorbenen an den Ort der Bestattung. Für auswärtige Arbeitnehmer heißt das, daß die Unfallversicherung beim Tode als Folge eines Arbeitsunfalles, ohne Rücksicht auf die Entfernung, die Überführung des Verstorbenen in seine Heimat übernimmt.

Das Mitgliedersterbegeld ist die einzige Leistung, auf die der Versicherte selbst keinen Anspruch hat. Die Anspruchsberechtigung ist allerdings so geregelt, daß das Sterbegeld dem verstorbenen Versicherten zugute kommt. Das Sterbegeld sowohl aus der Kranken- als auch aus der Unfallversicherung wird nämlich an den gezahlt, der die Kosten der Beerdigung trägt, ohne Rücksicht darauf, ob der Besorger der Bestattung mit dem Verstorbenen verwandt war oder nicht. Ist das Sterbegeld höher als die Bestattungskosten, so wird der überschießende Betrag in der Reihenfolge gezahlt: Ehegatte, Kinder, Vater, Mutter oder Geschwister, wenn sie mit dem Verstorbenen zur Zeit des Todes in

häuslicher Gemeinschaft gelebt haben. Fehlen solche Berechtigte, so wird Sterbegeld nur in Höhe der Bestattungskosten gezahlt. Damit die Krankenkasse nun feststellen kann, wer der Besorger der Beerdigung ist, ist es erforderlich, daß neben der Sterbeurkunde die Rechnung des Beerdigungsinstitutes vorgelegt wird.

Im Gegensatz zum Mitgliedersterbegeld wird das Familiensterbegeld an das Mitglied als Träger der Versicherung gezahlt, ohne Rücksicht darauf, wer die Kosten der Beerdigung trägt. Aus diesem Grunde ist beim Antrag auf das Familiensterbegeld nur die Vorlage der Sterbeurkunde erforderlich.

Für die Belegschaftsmitglieder der Stahl- und Röhrenwerk REISHOLZ GmbH besteht eine Gemeinschaftshilfe. Beim Tode eines Belegschaftsmitgliedes bzw. deren Familienmitglieder, die der Gemeinschaftshilfe angehören, wird ein Sterbegeld gezahlt:

- | | |
|---|----------|
| 1. Belegschaftsmitglied | 500,— DM |
| 2. Ehegatte eines Belegschaftsmitgliedes | 500,— DM |
| 3. Werkspensionäre | 500,— DM |
| 4. Ehegatte eines Werkspensionärs | 500,— DM |
| 5. Werkspensionärswitwe | 425,— DM |
| 6. Kind bis zur Vollendung des 6. Lebensjahres | 200,— DM |
| 7. Kind vom 6. Lebensjahr bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres, soweit es sich noch in Schul- oder Berufsausbildung befindet | 300,— DM |

Die Altersgrenze gilt nicht für solche Kinder, die dauernd erwerbsunfähig sind.

Das Sterbegeld aus der Gemeinschaftshilfe wird auf Grund der Richtlinien durch die Personalabteilung gezahlt.

Die Firma hat für alle Beschäftigten eine private Unfallversicherung abgeschlossen. Danach wird bei einem tödlichen Unfall, der sich innerhalb Europas ereignet, ein Sterbegeld in Höhe von DM 1 000,— gezahlt. Zuständig für die Privatunfallversicherung ist die Sozialabteilung.

Stirbt ein Belegschaftsmitglied, so zahlt die Firma Lohn für den Sterbemonat und die 2 folgenden Kalendermonate. Ist der Tod Folge eines Betriebsunfalles bzw. Arbeitswegeunfalles, so wird Lohn für den Sterbemonat und 3 weitere Monate gezahlt.

Ereignete sich der tödliche Unfall im Betrieb, so übernimmt die Firma neben der Lohnweiterzahlung auch die Kosten der Bestattung. Obwohl somit die Firma Besorger der Bestattung ist, wird das Sterbegeld der Betriebskrankenkasse dennoch an die Angehörigen ausgezahlt. Sterbegeld wird auch gezahlt von der IG Metall „Laut Satzung für Ihre Mit-

glieder und gegebenenfalls deren Lebensgefährten“. Das Sterbegeld ist gestaffelt nach der Höhe des in den letzten 12 Monaten gezahlten Beitrages und der Dauer der Mitgliedschaft, es beträgt zwischen DM 60,— und DM 690,—. Für den Lebensgefährten wird die Hälfte gezahlt. Die Zahlung erfolgt gegen Vorlage des Mitgliedbuches und einer Sterbeurkunde bei der örtlichen Verwaltungsstelle der IG Metall.

Besteht eine private Sterbegeldversicherung, so ist die Versicherung sofort, unter Beifügung einer Sterbeurkunde, zu unterrichten.

Die vorstehend aufgeführten Leistungen brauchen von dem Anspruchsberechtigten nicht selbst beantragt zu werden, es kann auch jemand, mit einer schriftlichen Vollmacht versehen, diese Besorgungen ausführen. Auch übernehmen die Beerdigungsinstitute auf Wunsch alle vorher aufgezeigten Besorgungen. Die Gebühr, die sie hierfür erheben, ist so gering, daß man empfehlen kann, die Besorgungen durch ein Beerdigungsinstitut durchführen zu lassen.

Mit dem Tode des Mitgliedes endet die Krankenversicherung, d. h. die Angehörigen sind ohne Versicherungsschutz. Die Versicherung der Angehörigen beginnt erst mit dem Tage der Rentenantragsstellung. Es empfiehlt sich deshalb, den Antrag auf Rente umgehend zu stellen. Sollten nicht alle Unterlagen vorhanden sein, so kann der Antrag dennoch vorsorglich gestellt werden, damit Krankheitsschutz besteht. Die Anträge werden entgegengenommen von den Versicherungsämtern bzw. von der Landesversicherungsanstalt (LVA) oder der Außenstelle der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA).

Es liegt im eigenen und im Interesse der Angehörigen, alle Versicherungsunterlagen, insbesondere die Aufrechnungsbescheinigung der Rentenversicherung, sorgfältig aufzubewahren und fehlende Unterlagen sofort beim Rentenversicherungsträger anzufordern.

Antworten auf alle obenstehenden Fragen erhalten Sie bei Ihrer Betriebskrankenkasse.

Kindermund

„Ich muß jeden Abend Punkt sieben Uhr ins Bett gehen“ erzählte Erika ihrer Freundin.

„Mensch“, entrüstete sich da die andere, „da ist doch deine Mutti noch eine halbe Stunde gemeiner als meine!“

Im Zoo sah Reiner erstmals ein Zebra.

„Was ist das?“ fragte er den Vati.

Der erklärte es ihm.

„Prima“, meinte dann der Kleine begeistert. „Ganz modern – zweifarbig lackiert!“

Erika erzählte zu Hause von dem Kochunterricht in der Schule. Da warf Vati ein: „Dürft ihr denn auch essen, was ihr gekocht habt?“



„Dürfen?“ schnaufte Erika, „Wir müssen!“

Die Zwillinge hießen Marlies und Monika. Eben hatte Marlies ihre Strafpredigt hinter sich, und Mutti mahnte sie: „Versprich mir, daß du das nie wieder tust!“

„Ja, ja“, sagte die Kleine ungeduldig, „aber jetzt schalte bitte auf Monika um.“

Auch diese Nacht ging vorüber.

„Ich glaube“, stöhnte der junge Ehemann, „es ist Zeit aufzustehen.“

„Ist es wirklich schon so weit?“ fragte sie schlaftrunken.

„Ja“, seufzte er, „unser Baby ist soeben eingeschlafen.“

Im Unterricht fiel das Wort „Gelübde“. Der Lehrer fragte: „Weiß jemand von euch, was ein Gelübde ist?“

Da meldete sich der kleine Klaus.



„Ja, Herr Lehrer – mein großer Bruder hat eine.“

Geld

Eine Frau davon zu überzeugen, daß auch ein Gelegenheitskauf Geld kostet, ist eine der schwierigsten Aufgaben des Lebens.

Howe

Es ist ungeheuerlich, wieviel Zeit und Geld Menschen aufwenden, um etwas umsonst zu bekommen.

Lichtenberg

Es ist angenehm, Geld zu besitzen und die Dinge zu kaufen, die man mit Geld erwerben kann. Es ist aber auch ratsam, gelegentlich zu überprüfen und sich zu vergewissern, daß man die Dinge nicht verloren hat, die man sich mit Geld nicht beschaffen kann.

Ein Mann mit Erfahrung sagte, daß jeder ein Einkommen hat, welches in vier Zahlen ausgedrückt wird:

1. für die Steuer,
2. das genaue,
3. dasjenige, das seine Frau erfährt und
4. dasjenige, welches seine Frau beim Kaffeekränzchen erzählt.

Es ist wirklich wahr, daß viele Hausfrauen wieder arbeiten, damit sie es sich leisten können, arbeitssparende Vorrichtungen zu kaufen, die es ihnen dann ermöglichen, arbeiten zu gehen.

Der einzig sichere Weg, von einem Spieltisch mit einem kleinen Vermögen aufzustehen, ist der, sich mit einem großen Vermögen an ihn zu setzen.

Am Ende einer Propagandarede rechnete der Kühlschrankverkäufer der Hausfrau noch vor, was sie

durch den Kauf eines Kühlschranks noch alles ersparen würde.

„Sehe ich alles ein“, gab sie zu, „aber wir kauften uns kürzlich einen Wagen, um das Fahrgeld für die Bahn zu sparen; wir schafften uns eine Waschmaschine an, um die hohe Wäscherechnung zu sparen; wir bauten uns ein Haus, um die Miete zu sparen – aber noch mehr Ersparnisse können wir uns jetzt beim besten Willen nicht mehr leisten.“

Geld und Auto

„Woran liegt es eigentlich, daß heutzutage so viele Autos gekauft werden?“



„In der Straßenbahn muß man bar bezahlen.“

Der Schotte wollte ein Auto kaufen.

Der Verkäufer sagte: „Unsere Zahlungsbedingungen sind unübertrefflich, mein Herr!“

„So?“ knurrte da der Schotte. „Da warten Sie erst mal meine Vorschläge ab.“

Zur Lösung des Verkehrsproblems wurde von dem Amerikaner W. Roger vorgeschlagen, daß die Autostraßen nur für Fahrzeuge zugelassen werden, die bereits bezahlt sind.

Es kann sehr gefährlich sein, in der Stadt 80 Std./km zu erreichen – wenn ein Polizeiwagen direkt hinter einem fährt.

Die Entscheidung der Pakistan-Regierung, die vor etwa zehn Jahren den Rechtsverkehr im ganzen Lande einführte, verursacht den Kameltreibern von Karatschi immer noch ernste Sorgen. Kamele sind seit

altersher immer links gegangen und scheinen



das gilt allerdings nicht nur für die vierbeinigen Kamele – nicht bereit, umzulernen, da sie zu den eigensinnigsten Lebewesen der Welt gehören. Autosignale sind für Kamele vollkommen uninteressant und werden von ihnen nicht beachtet.

Auf einer Landstraße südlich von London kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Pferd und einem Straßenkreuzer. Das Pferd erlitt eine Schürfwundverletzung leichten Grades am linken Hinterbein, das Luxusauto einen Blech- und Motorschaden von 1800,- DM. Da zeigt es sich, daß Pferde immer noch die alte Qualitätsarbeit der Schöpfung sind.

„Öfter eingelegte Nicken verhindern, daß Sie vorschnell alt werden – insbesondere wenn Sie dabei hinter dem Steuer Ihres Wagens sitzen.“



Ein sehr vorsichtiger Fahrer nähert sich einer Kreuzung, stoppt, schaut umher und horcht. Das einzige, was er hört, ist der Wagen, der hinten auf seinen Wagen auffährt.

Lehrabschluß — immer wieder unterliegt dieses Wort einer falschen Deutung.

Immer noch glauben manche, die Beendigung einer Lehre sei gleichbedeutend mit einer Beendigung des Lernens. Das ist ein Irrtum.

In der Lehre wird der junge Mensch mit den Grundzügen eines Berufes vertraut gemacht, er erlernt den Umgang mit Werkzeugen, mit Hammer, Zange und Feile, er lernt eine Drehbank zu bedienen oder Schreibmaschine und Stenoblock zu benutzen. Aber erst wenn man diese Grundlagen beherrscht, beginnt das eigentliche Lernen, das wirkliche Erkennen und schließlich Beherrschen des gewählten Berufes.

Derartige Gedankengänge bestimmten den Verlauf unserer diesjährigen Lehrabschlußfeier, die in dem schönen Festsaal der Düsseldorfer Rheinterrassen stattfand.

Dipl.-Kaufmann Urban begrüßte die versammelten Gäste, Betriebsratsvorsitzender vom Boverit brachte seine Glückwünsche dar, ein Vertreter der Elternschaft dankte den Ausbildern und allen anderen Helfern für ihre Mühen, und Dr. Florin erläuterte nach Vorführung eines eindrucksvollen Farbfilms die Grundzüge und zukünftigen Möglichkeiten atomarer Energiegewinnung.

Direktor Best führte aus:

Sehr verehrte Anwesende!

Aus einem festlichen Anlaß sind wir heute zusammengekommen, einem Anlaß von besonderer Bedeutung für 31 junge Menschen. Sie, liebe ehemalige Lehrlinge, haben im Herbst 1966 und im Frühjahr 1967 Ihre Lehrzeit in unserem Unternehmen mit Erfolg abgeschlossen.

Wir haben Sie, Ihre Eltern und die Damen und Herren aus unserem Hause, die mit der betrieblich-praktischen Ausbildung zu tun haben, eingeladen, heute gemeinsam Ihren Erfolg zu feiern.

Lassen Sie mich einen Blick auf die Berufe werfen, die Sie gewählt haben.

Unter Ihnen sind:

- 8 Bürogehilfinnen
- 3 Maschinenschlosser
- 4 Betriebsschlosser
- 6 Elektriker
- 1 Universalfräser
- 2 Meß- und Regelmechaniker
- 1 technischer Zeichner
- 4 Industriekaufleute
- 2 Dreher

Die zwei Dreher möchte ich besonders erwähnen, denn es handelt sich bei ihnen um Förderlehrlinge, die sich bei REISHOLZ zu Facharbeitern ausbilden ließen, obwohl sie nicht mehr ganz so jung und bereits verheiratet sind. Und es erfüllt mich mit besonderer Freude, daß gerade sie ihre Prüfungen sowohl im Praktischen als auch im Theoretischen mit „sehr gut“ bestanden haben. Herzlichen Glückwunsch!

Ich bin stolz, wenn ich sehe, daß die Leistungen der bei uns ausgebildeten Lehrlinge über den Durchschnitt der im Kammerbezirk Düsseldorf erzielten Leistungen weit hinausragen. Dieser Erfolg wird nicht unwesentlich auf die in unserem Unternehmen geleistete betrieblich-praktische Ausbildung zurückzuführen sein. Gestatten Sie mir, meine Damen und Herren, zusammen mit den Glückwünschen an unsere jungen Mitarbeiter all denen im Namen der Geschäftsführung recht herzlich zu danken, die in der betrieblichen Ausbildung mitgearbeitet haben.

Nicht jeder unserer Lehrlinge bleibt auch nach dem Lehrabschluß bei REISHOLZ: So haben wir diesmal auf der gewerblichen Seite einen ehemaligen Lehrling nicht übernehmen können, ein weiterer hat sich nicht für eine Arbeitsaufnahme bei uns entschieden, ein dritter verließ uns, um zur Ingenieurschule zu gehen. Die erfolgreichen kaufmännischen Anlernlinge und Lehrlinge sind alle bei uns geblieben.

Jetzt könnte eigentlich Schluß sein, werden Sie, meine lieben ehemaligen Lehrlinge, sicherlich denken. Sie brauchen auch keine Angst zu haben: Ich habe nicht die Absicht, eine tiefschürfende Festansprache zu halten. Ein paar Worte möchte ich Ihnen aber doch zum Ende Ihrer Lehrzeit noch sagen:

Sie können sich freuen und Sie können stolz sein, denn Sie haben etwas geleistet. Sie haben bei uns viel gesehen, Sie haben sich ein Wissen erarbeitet, das Grundlage für die jetzt vor Ihnen liegende berufliche Tätigkeit sein muß. Viele Dinge, mit denen Sie schon einmal Kontakt bekommen haben und die jetzt zu Ihrem Aufgabengebiet gehören, werden Ihnen einfach erscheinen. Aber



Sie werden gerade bei den Ihnen einfach erscheinenden Dingen immer wieder auf Schwierigkeiten stoßen. Sie werden erfahren, wie wichtig die tausend kleinen Kniffe, wie wichtig Erfahrung für den beruflichen Alltag ist. Sie werden viel probieren, um den besten Weg zu finden, wie man eine Arbeit ausführt. Sie haben das große Glück, mit Menschen zusammen arbeiten zu können, die vor Ihnen bereits probiert haben, die reich sind an Erfahrungen. Fassen Sie das Glück beim Schopf! Nutzen Sie die Erfahrungen der anderen!

Sie werden Aufgaben gegenüberstehen, die neu für Sie sind. Und Sie werden merken, daß es unendlich viele Dinge in Ihrem Fachgebiet gibt, die Sie während Ihrer Lehrzeit nicht gelernt haben, nicht erlernen konnten!

Wenn Sie sich nicht bemühen, immer noch dazuzulernen, wird der Anteil des Wissens aus Ihrem Fachgebiet, das Sie nicht beherrschen, immer größer werden; die Zeitspannen, in denen sich das Wissen der Menschheit verdoppelt, werden immer geringer.

Sehen Sie: Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts vollzog sich die Entwicklung des Wissensstoffes in gemächlichen Bahnen. Zwar taten sich immer neue Wissensgebiete auf, doch eine sichtbare Wirkung bei breiten Bevölkerungs-

Die Forderung des Lebens erkennen...

ungsschichten zeigte sich nicht; die Kenntnisse blieben auf einen kleinen Kreis einer bestimmten Bevölkerungsgruppe beschränkt. Eine allgemeine Schulpflicht gab es noch nicht, und die Kinder hatten auch gar keine Zeit, zu einer Schule zu gehen, denn es herrschte eine so große Not in den Familien, daß schon die Kinder arbeiten mußten, um zum Unterhalt der Familie mit beizutragen.

Dann wurden der mechanische Webstuhl und die Dampfmaschine erfunden: Das hatte eine zweifache Wirkung: Erstens wurden die wirtschaftlichen Voraussetzungen geschaffen, die Menschen mehr lernen zu lassen. Zweitens wurde eine bessere Bildung dringend notwendig, um die neuen Maschinen auch bedienen zu können.

Und nun setzte eine ständige Beschleunigung der Vermehrung des Wissens ein:

1866 erfand Werner von Siemens das dynamoelektrische Prinzip

1867 erfand Otto den Verbrennungsmotor, und die Gebrüder Wright 1903 das Motorflugzeug.

Setzt man die Größe des Wissens um das Jahr 1800 mit 1 an, so hatte sich das Wissen bis zum Jahre 1900 auf 2 verdoppelt. War für die erste Verdopplung noch ein Zeitraum von 100 Jahren notwendig, so erfolgte die zweite Verdopplung bereits in 50 Jahren bis 1950. Mit den Begriffen Atom, Radar, Turbinenmotor, Raketenantrieb, Weltraumflugkörper und Datenverarbeitung sei die Entwicklung nur angedeutet, die in den folgenden Jahren eingetreten ist und die bewirkt hat, daß sich das Wissen bis zum Jahr 1960 erneut verdoppelt und somit den Wert 8 erreicht hatte. Die nächste Verdopplung auf 16 wurde bereits im Jahre 1966 erreicht. Wir sehen, die Zeiträume werden immer kürzer und die allgemeine technologische Entwicklung immer schneller. Ein Ende dieser Entwicklung ist noch



nicht abzusehen, es scheint vielmehr, daß damit ein Prozeß eingeleitet ist, der aus sich selbst heraus seine Weiterentwicklung ständig in Gang hält.

Die Zunahme des Wissens ist ohne weiteres mit der Kettenreaktion vergleichbar, die sich bei der Ausnutzung der Atomenergie abspielt. Die auf einem Gebiete geborene Idee setzt Gedanken und Erkenntnisse auf anderen Gebieten frei, die wiederum Anstoß für Entwicklungen auf anderen Lebensbereichen sind. Diese Entwicklung gleicht einem

Schneeball, der, in Bewegung gesetzt, sich unter entsprechenden Umständen in eine Lawine verwandeln kann. Und mit dieser Lawine müssen wir leben lernen.

Die Zunahme des Wissens bedeutet nicht nur, daß wir uns ständig bemühen müssen, den Anschluß nicht zu verlieren und eines Tages unsere Arbeit nicht mehr tun zu können. Immer mehr Tätigkeiten werden im Laufe der Zeit von Maschinen, von Automaten übernommen werden können. Das zeigt sich an 2 Beispielen:

In Amerika ist seit 10 Jahren die Zahl der Hilfsarbeiter um fast ein Viertel zurückgegangen, die Zahl der Wissenschaftler hat sich demgegenüber fast um die Hälfte erhöht. Im gleichen Zeitraum ist in Deutschland die Zahl der Angestellten in der Bauwirtschaft um das 3fache gestiegen, während auch hier die Hilfsarbeiter um ein Viertel abgenommen haben.

Anpassung an die sich verändernden wirtschaftlichen und damit beruflichen Verhältnisse erfordert in der Regel eine höhere Qualifikation. Heute hat niemand nach der Lehre ausgelernt, und die Lehre ist auch nicht mehr Vermittlerin des Lebensberufes. Wir müssen also, ob wir wollen oder nicht, auf Grund des technischen Fortschrittes uns ständig um Weiterbildung bemühen. Dies ist eine Aufgabe, die jedem einzelnen von uns Zeit seines Lebens gestellt bleibt. An uns selbst liegt es zunächst, ob und wie wir dieser Forderung nachkommen. Natürlich müssen wir als Ausbildungsbetrieb versuchen, schon während unserer Ausbildung in den verschiedenen Lehrberufen der zukünftigen Entwicklung so gut wie möglich gerecht zu werden, auch wenn wir im einzelnen nicht wissen können, welche Kenntnisse und Fertigkeiten in 5 oder 10 Jahren verlangt werden. Wir glauben aber, in einer breiten Grundausbildung, bei der im Prinzip das Denken und Lernen gelehrt wird, die geistige Mobilität zu aktivieren. Außerdem müssen wir alle unsere Mitarbeiter dazu anhalten, ihre Weiterbildung als einen Bestandteil ihrer beruflichen Tätigkeit zu betrachten. Es gibt kein Unternehmen, das besser und leistungsfähiger ist als die Summe der in seinen Mitarbeitern begründeten Fähigkeiten. Mit dieser Weiterbildung sind selbstverständlich gewisse Mühen verbunden. Es liegt an Ihnen, meine lieben jungen Freunde, die sich für Sie ergebenden Konsequenzen aus der von mir dargestellten Entwicklung zu ziehen. Nutzen Sie jede Möglichkeit, Ihr Wissen zu erweitern.

Wir werden Ihnen helfen, soweit wir können. Wenn wir Sie jetzt aus der Ausbildung entlassen, so heißt das selbstverständlich nicht, daß damit für Sie die Brücke zu Ihren Ausbildern abgebrochen ist.

Bedienen Sie sich aller Möglichkeiten, die für Ihre Weiterbildung zur Verfügung stehen. Dann wird der Fortschritt Sie nicht ungerüstet finden. Es liegt an Ihnen, meine lieben jungen Mitarbeiter, die Forderungen des Lebens zu erkennen und zu nutzen.

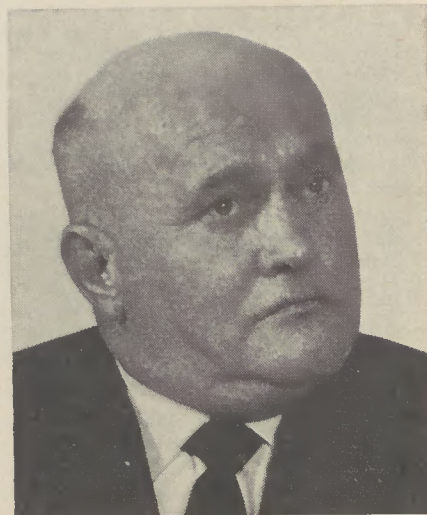
Es gibt ein Wort Henry Fords, das ich Ihnen gern noch sagen möchte:

„Für Menschen unserer Zeit gibt es nur eine einzige echte Sicherheit: Wissen, Erfahrung, Können.“

Zu Ihrem offiziellen Lehrzeitende ein herzliches „Glück auf“.



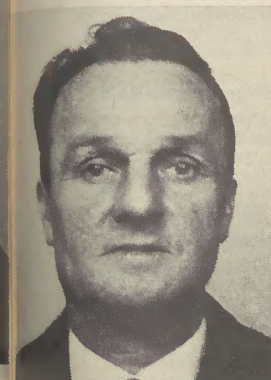
Hermann Wingerath
Werk Oberbilk



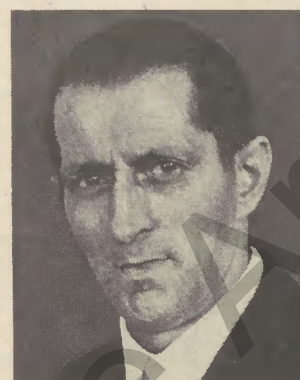
Hermann Kron
Werk Hilden



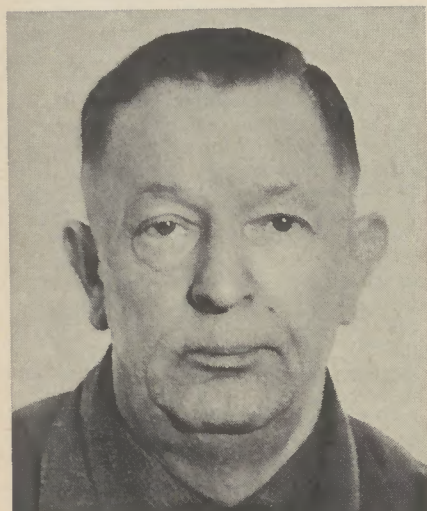
Franz Hesels
Werk Reisholz



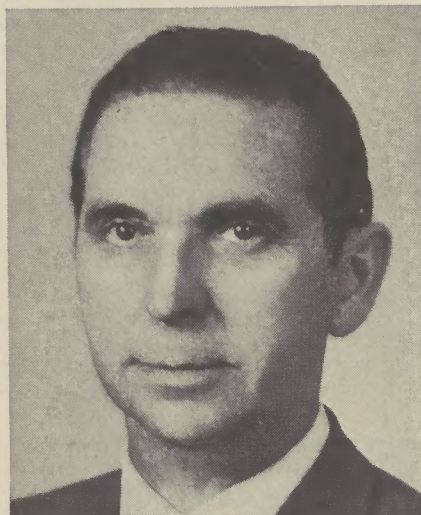
Fritz Neuber
Werk Hilden



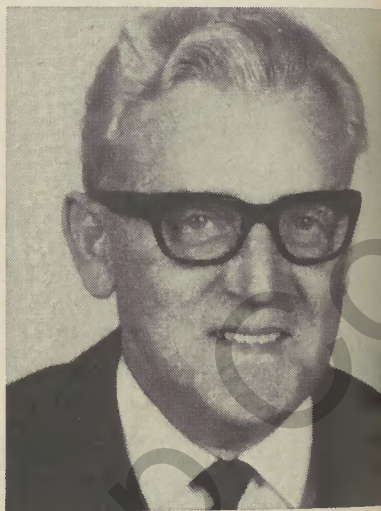
Johann Jazdziewski
Werk Oberbilk



Karl-Peter Sauerzapf
Werk Reisholz



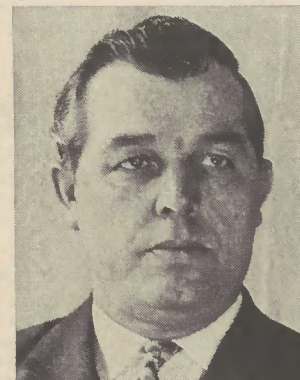
Hans Müller
Werk Immigrath



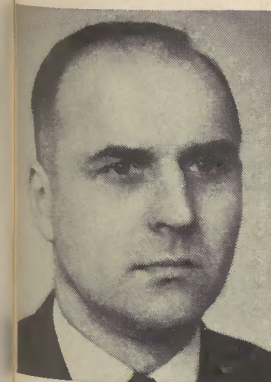
Friedrich Schorn
Werk Immigrath



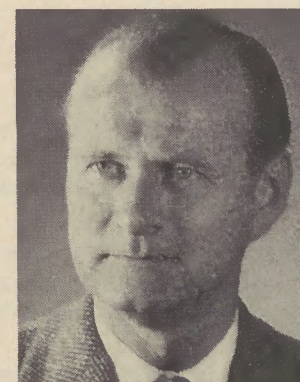
Johann Maurer
Werk Reisholz



Isidor Becker
Werk Reisholz



Paul Post
Werk Hilden

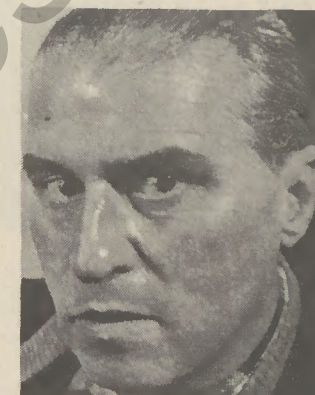


Bernhard Poliwoda
Werk Hilden

Paul Metz
Werk Oberbilk

Heinz Knopp
Werk Reisholz

Buchbesprechung



Carl Zuckmayer:
„Als wär's ein Stück von mir“
Erinnerungen
S. Fischer Verlag

Wer Zuckmayer kennt — und wer kennt ihn nicht — wird seinen Lebenserinnerungen mit Spannung entgegengesehen haben. „Der fröhliche Weinberg“, „Der Teufels General“ und „Der Hauptmann von Köpenick“ sind für viele zu unvergeßlichen Erlebnissen geworden.

Nun birgt es immer eine gewisse Gefahr in sich, mit großen Erwartungen an ein Buch heranzugehen. Wenn dann aber diese Erwartungen nicht enttäuschen, sondern noch weit übertroffen werden, kann man wohl von einer überlegenden Leistung sprechen.

Carl Zuckmayer schildert in seinem Erinnerungsbuch Hunderte von Begegnungen, Erlebnissen und tiefgreifenden Eindrücken. Aber er beläßt es nicht bei diesen Schilderungen. Er zieht Rückschlüsse auf sich, seine Entwicklung, seine Umgebung und seine Zeit. Und damit entwirrt und enträtselt er Geschehnisse, die selbst denen, die sie miterlebt haben, bisher unbegreiflich waren.

Um ein Beispiel zu nennen — als der erste Weltkrieg ausbricht, ist Zuckmayer mit seinen Eltern in Holland; mit tieferinnerlicher Überzeugung erklärt er: „Ich — zum Militär? Niemals! Ich werde doch nicht andere Menschen töten!“

Wenige Stunden später, nach der Rückreise durch das in Kriegsbegeisterung taumelnde Deutschland, meldet er sich, 18jährig, als Freiwilliger.

Zuckmayer enträtselt dieses an sich selbst erlebte Phänomen, daß nämlich besseres Wissen, Intelligenz und eigener Wille in ein Nichts verdunsten unter der hypnotischen Gewalt einer Massenhysterie.

Allein wegen dieses Kapitels sollte jeder junge Mensch das Buch lesen, um auch schon gegen den ersten Ansatz eines neuen Massenwahns gefeit zu sein.

Hauptinhalt des Zuckmayerschen Werkes ist natürlich das kulturelle Leben seiner Zeit. Es gibt kaum einen bedeutenden Dichter, Schriftsteller, Maler und Musiker, aber auch kaum einen Staatsmann, Wissenschaftler oder Politiker von Format, den Zuckmayer nicht persönlich kennengelernt hat.

„Als wär's ein Stück von mir“ ist ein großartiger und lebendiger Bericht über das Wachsen und Werden eines großen Dichters und die entscheidenden Ereignisse der letzten 50 Jahre.

UNSERE JUBILARE

Wichtiges mit wenig Worten

Mit Wirkung vom 10. April 1967 wurde **Wilhelm Rühmann** als Meister in der Fittingsdreherei und Rohrbearbeitung des Drehereibetriebes (Kaltbetrieb) im Werk Immigrath eingesetzt.

Mit Zustimmung des Aufsichtsrates wurde **Oberingenieur Johann Wassen** ab 1. Mai zum technischen Werksleiter des Werkes Hilden ernannt.

Ebenfalls mit Wirkung vom 1. Mai wurden

Dipl.-Ing. Günter Folgner die Leitung des Rohrwerkes Hilden, bestehend aus Strangpresse, Zieherei, Adjutage und Muffendreherei und

Dipl.-Ing. Wilhelm Käsgen die Leitung der Edelstahlabteilung des Werkes Hilden übertragen.

Zu Oberingenieuren wurden ernannt:

Dipl.-Ing. Albert Eickhoff,
Ingenieur Bernhard Junker und
Dipl.-Ing. Erhard Thon.

Gleichzeitig wurde Obering. Eickhoff die Leitung der Rohrwerkswarmbetriebe im Werk Reisholz übertragen.

Im Unterstellungsverhältnis zum Betriebschef der Rohrwerkswarmbetriebe, Obering. Dr. Boettcher, ergaben sich folgende Zuordnungen:

Obering. Eickhoff erhielt die Oberleitung des Walzwerks, der Warmziehereien 3 und 4 und der Reduzierwalzwerke,

Obering. Junker behält wie bisher die Oberleitung des Gasrohr-, Siederrohr- und Rohrschlangensbetriebes und

Obering. Thon behält — wie bisher — die Oberleitung der Präzisionsrohrbetriebe. Neben der Qualitätsstelle Schmiedestücke unter der Leitung von Dr. Kurt Schröter — Assistent Dipl.-Ing. Heinz Hulek — wurde eine Abteilung Fertigungs- und Gütekontrolle eingerichtet.

Mit der Leitung dieser Abteilung wurde **Dr. Fritz Hochstein** betraut.

Dipl.-Ing. Kurt Fischer wurde als Assistent zur Unterstützung des Leiters dieser Abteilung eingesetzt. Die Abnahme im Werk Immigrath — Leiter Ingenieur Günter Pose — wurde der Qualitätsstelle Schmiedestücke zugeordnet. Die Abnahme im Werk Oberbilk leitet Wilhelm Theine.

Der Qualitätsstelle Rohrwerk und Presserei (Reisholz) unter Leitung von Dipl.-Ing. Peter Hammerstein wurden zusätzlich zugeordnet:

die Qualitätsstelle im Werk Hilden, die Abnahme im Werk Hilden, die Abnahme im Werk Holzhausen.

Die bisher der Presserei Reisholz zugeordnete Zerstörungsfreie Werkstoffprüfung unter Leitung von Harry Kühn wurde aus dem Betrieb der Presserei herausgelöst und ebenfalls der Qualitätsstelle Reisholz unterstellt.

Harry Kühn übernahm damit die Leitung der gesamten Zerstörungsfreien Werkstoffprüfung für die Bereiche Presserei — Mechanische Werkstatt — Schweißerei Reisholz, Rohrwerke Reisholz und Rohrwerke Hilden.

Siegfried Wagner wurde neben seiner Tätigkeit als Assistent in der Abteilung Sonderstähle die Leitung der Qualitätsstelle im Werk Hilden übertragen.

Karl-Heinz Höfer wurde mit der Leitung des Verkaufs Röhren/Inland innerhalb der Hauptabteilung Absatzwirtschaft betraut.

Mit Wirkung vom 1. Juni 1967 übernahm **Dipl.-Ing. Clemens Halene** — zunächst kommissarisch — die technische Leitung des Werkes Immigrath.

Zum gleichen Zeitpunkt wurde **Karl Klaas** zum Leiter des Warmbetriebes ernannt.

Manfred Gail wurde Gruppenleiter in der Verkaufsabteilung Präzisionsrohre 2/Inland innerhalb der Hauptabteilung Absatzwirtschaft,

Manfred Lebang Leiter der Gruppe Lohntechnik Hilden und Immigrath innerhalb der Hauptabteilung Leistung und Lohn,

Jürgen Stiepel Gruppenleiter in der Verkaufsabteilung Fittings und Flansche innerhalb der Hauptabteilung Absatzwirtschaft.

Ingenieur Friedrich Keutel wurde Betriebsassistent im Stahlwerk Reisholz und

Dipl.-Ing. Walter van Aalen Betriebsassistent in den Rohrwerkswarmbetrieben Reisholz.

Wie wir bereits in den „Werkmitteilungen“ Nr. 88 berichteten, hat unser Unternehmen mit Wirkung vom 1. Januar 1967 eine 50prozentige Beteiligung an der VULCAAN Handelsgesellschaft für Hüttenbedarf und Hüttenerzeugnisse mbH, Düsseldorf, erworben. Auf der am 12. Juni 1967 stattgefundenen Gesellschafterversammlung wurde **Hüttendirektor Dr. Jürgen K. Rasner** zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates der VULCAAN gewählt.

ES IST GEÖFFNET

Hauptkasse

Kassenstunden montags bis freitags
9.00 bis 12.00 Uhr
13.00 bis 15.00 Uhr

Betriebskrankenkasse Reisholz

montags bis freitags
9.00 bis 11.00 Uhr
13.00 bis 15.00 Uhr

Betriebskrankenkasse Oberbilk

montags bis freitags
13.00 bis 15.00 Uhr

Betriebskrankenkasse Hilden

montags bis freitags
9.00 bis 11.00 Uhr
13.00 bis 15.00 Uhr

Sprechstunden des Geschäftsführers der Betriebskrankenkasse in Oberbilk

mittwochs
13.00 bis 15.00 Uhr

Sprechstunden des Geschäftsführers der Betriebskrankenkasse in Hilden

dienstags
13.00 bis 15.00 Uhr

Lohnbuchhaltung Reisholz

montags bis freitags
13.00 bis 15.00 Uhr
Am Lohnzahlungstag und am Werktag
davor **ganztägig geschlossen**,
am ersten Werktag nach dem
Lohnzahlungstag **ganztägig geöffnet**

Lohnbuchhaltung Oberbilk

montags bis freitags 13.00 bis 15.00 Uhr
Am Lohnzahlungstag und Werktag
davor **ganztägig geschlossen**,
am ersten Werktag nach dem
Lohnzahlungstag **ganztägig geöffnet**

Lohnbuchhaltung Hilden

montags bis freitags
13.00 bis 15.00 Uhr
Am Lohnzahlungstag und am Werktag
davor **ganztägig geschlossen**,
am ersten Werktag nach dem
Lohnzahlungstag **ganztägig geöffnet**

Sozialabteilung und Grundstücksverwaltung

täglich, außer mittwochs,
10.30 bis 15.30 Uhr
mittwochs geschlossen

Büromaterial-Ausgabe Reisholz

täglich 10 bis 11 Uhr

Büromaterial-Ausgabe Oberbilk

montags und donnerstags
9.00 bis 12.00 Uhr

Unterhaltungsbücherei Reisholz

montags und donnerstags
11.00 bis 13.00 Uhr
13.30 bis 15.30 Uhr

Fachbücherei Reisholz

mittwochs und freitags
12.00 bis 13.00 Uhr

Unterhaltungsbücherei Oberbilk

mittwochs 13.00 bis 15.00 Uhr

Arztsprechstunden Reisholz

montags, mittwochs, freitags
10.30 bis 12.00 Uhr
dienstags und donnerstags
14.00 bis 15.00 Uhr

Arztsprechstunden Oberbilk

montags
14.00 bis 15.00 Uhr
dienstags und donnerstags
10.30 bis 12.00 Uhr

Arztsprechstunden Hilden

dienstags
7.45 bis 9.00 Uhr
freitags
14.00 bis 15.00 Uhr

Arztsprechstunden Immigrath

montags und freitags
7.45 bis 9.00 Uhr

Verbandstube 1 Reisholz

täglich 7.45 bis 16.15 Uhr
samstags 8.00 bis 12.00 Uhr

Verbandstube 2 Reisholz

montags bis freitags
7.45 bis 12.00 Uhr
12.45 bis 16.15 Uhr
samstags geschlossen

Verbandstube Oberbilk

montags bis freitags
7.45 bis 12.30 Uhr
13.00 bis 16.15 Uhr
samstags geschlossen

Medizinische Bäder, Massage- und Bestrahlungsabteilung

montags bis freitags
7.45 bis 12.00 Uhr
12.30 bis 16.15 Uhr

Fußpflegedienst

montags bis freitags nach Vereinbarung

Sauna (Frauen)

Einlaß dienstags von 10.00 bis 16.15 Uhr

Sauna (Männer)

mittwochs, donnerstags, freitags
Einlaß 14.00 und 16.15 Uhr
donnerstags auch nach Vereinbarung
17.45 Uhr
freitags 17.45 Uhr

Tankstelle

montags, mittwochs, freitags
6.00 bis 7.40 Uhr
13.00 bis 15.30 Uhr

Durch den Tod gingen von uns:

11. 3. 1967

Edmund Schlieper
Rohrkaltzieherei Werk Reisholz

2. 4. 1967

Adolf Zimpel
früher technischer Geschäftsführer

20. 4. 1967

Gustav Bärenfänger
Reduzierwalzwerk Reisholz

14. 4. 1967

Heinrich Hinz
früher Schlosserei Werk Reisholz

22. 5. 1967

Karl Broska
früher Rohradjustage 2 Werk Reisholz

23. 5. 1967

Oskar Hoof
früher Mechanische Werkstatt Oberbilk

27. 5. 1967

Jakob Teresiak
früher Baubetrieb Werk Reisholz

23. 5. 1967

Hermann Fuchs
Materialprüfanstalt Werk Reisholz

26. 5. 1967

Alfred Görlitzer
früher Rohradjustage 2 Werk Reisholz

27. 5. 1967

Walter Wagner
Abnahme Werk Reisholz

27. 5. 1967

Paul Hegenberg
früher Rohradjustage 4 Werk Reisholz

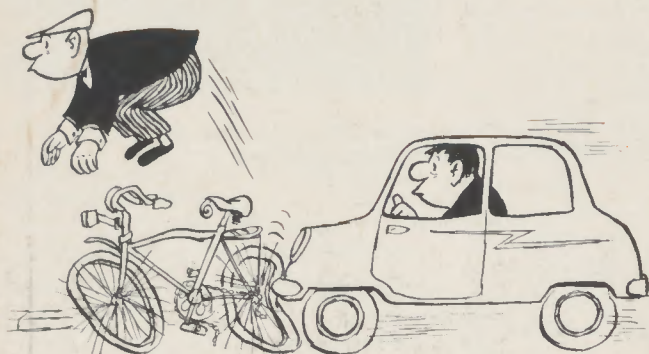
28. 5. 1967

Ibrahim-Hakki Simsek
Rohrwerk 2 Hilden

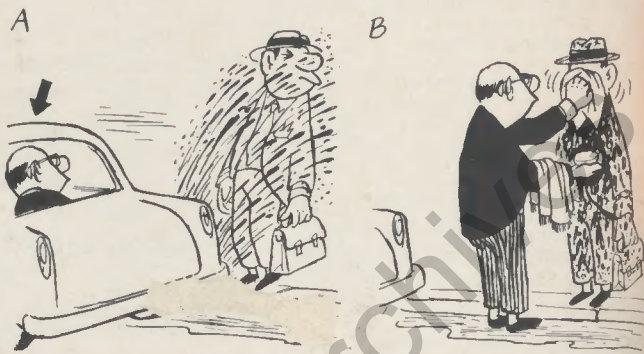
6. 6. 1967

Fritz Montermann
früher Betriebsbüro E-Stahlwerk
Reisholz

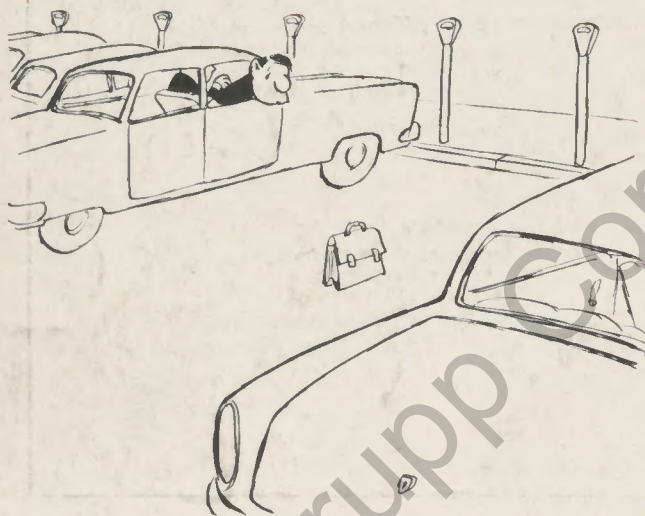
Tips für Autofahrer



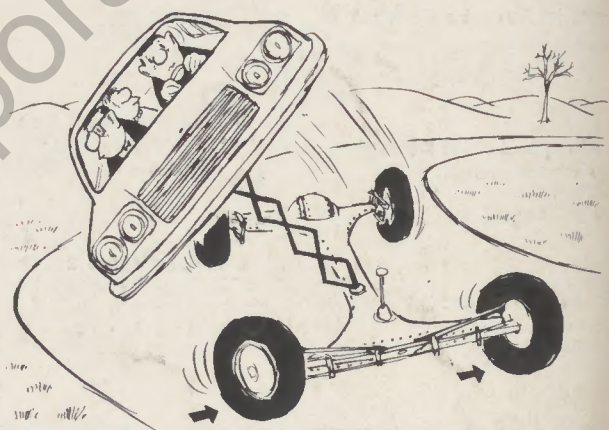
Nutzen Sie im Berufsverkehr zwischen 6 und 18 Uhr die Möglichkeiten verkehrstechnischer Kontaktpflege von Mensch zu Mensch. Motorisierte Kavaliere alter Schule lassen auch ihre langsameren Kollegen am Rausch der Geschwindigkeit teilnehmen.



Der höfliche Fahrer (Pfeil) nimmt bei ungünstiger Witterung Rücksicht auf Straßenpassanten. In Härtefällen (A) erobert er sich durch eine kleine, liebevolle Geste mit Lappen und Seife (B) das Herz des Fußgängers. Merke: Sei sauber, auch im Verkehr!



Auch für ungeübte Kraftfahrer ist das elegante Rangieren in Parklücken sowie individuelles Placieren des Fahrzeuges kein Problem mehr. Zudem bietet die reizvolle Auflockerung des Straßenbildes für das überlastete Auge des Großstadtmenschen eine willkommene Entspannung.



Die Überprüfung der Fahreigenschaften des „Präsident 3000 TS“ ergab bisher unbekannte Spitzenwerte. Auch bei härtester Übersteuerung hoben sich die Hartgummireifen (pneumoelastisch durch Haftcreme-Auflage) keinen Zentimeter von der Fahrbahn (Pfeil). Die neuartige Scherenautomatik mit Fliehkraftregler erlaubt trotz familiären Karosseriezuschnitts sportlichste Kurventechnik.



Der Kofferraum des Automobils bot bei guter Verstautechnik 97 Stück Koffern Platz (A). Gewisse Schwierigkeiten beim Besteigen des Fahrzeugs nach Abschluß der Packarbeiten sollen kein Anlaß zu kleinlicher Kritik sein (B).

